

## **Wortprotokoll**

**über die**

**39. Plenarsitzung**

**der Stadtverordnetenversammlung**

**am Donnerstag, dem 30. Januar 2020**

**(16.00 Uhr bis 00.32 Uhr)**

Aktuelle Stunde zur Frage Nr. 2312 .....	58
Stadtverordneter Nico Wehnemann, FRAKTION:.....	58
Stadtverordneter Eugen Emmerling, SPD: .....	59
Stadtverordnete Annette Rinn, FDP: .....	60
Stadtverordneter Bernhard Maier, GRÜNE: .....	61
Stadtverordneter Martin Daum, CDU:.....	62
Stadtrat Klaus Oesterling: .....	63
4. Verabschiedung der Tagesordnung II .....	64
5.1 Neubau Städtische Bühnen.....	64
Antrag der AfD vom 21.11.2019, NR 1035	
5.2 Keine Sanierung der Städtischen Bühnen.....	64
Gemeinsamer Antrag der CDU, der SPD und der GRÜNEN vom 29.01.2020, NR 1092	
Stadtverordneter Dr. Thomas Dürbeck, CDU: .....	64
Stadtverordnete Dr. Renate Wolter-Brandecker, SPD:.....	67
Stadtverordneter Sebastian Popp, GRÜNE:.....	68
Stadtverordneter Stefan Freiherr von Wangenheim, FDP: .....	70
Stadtverordnete Monika Krause, AfD: .....	72
Stadtverordneter Mathias Mund, BFF:.....	73
Stadtverordneter Martin Kliehm, LINKE.:.....	75
Stadtverordneter Nico Wehnemann, FRAKTION:.....	77
Stadtverordneter Manfred Zieran, ÖkoLinX-ARL: .....	77
Stadtverordnete Jutta Ditzfurth, ÖkoLinX-ARL: .....	80
Stadtverordneter Michael Müller, LINKE.: .....	82
Stadträtin Dr. Ina Hartwig: .....	83
Stadtrat Jan Schneider:.....	87
Stadtverordnete Annette Rinn, FDP: .....	90
Stadtverordneter Bernhard E. Ochs, FRANKFURTER: .....	90
Stadtverordneter Mathias Mund, BFF:.....	90
Stadtrat Mike Josef: .....	91
6. Auskunft des Magistrats über die Verträge mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO).....	92
Antrag der AfD vom 27.12.2019, NR 1066	
<u>hierzu:</u> Antrag der AfD vom 15.01.2020, NR 1074	
<u>hierzu:</u> Antrag der AfD vom 29.01.2020, NR 1090	
Stadträtin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld:.....	92
Stadtverordneter Dr. Dr. Rainer Rahn, AfD: .....	96
Stadtverordneter Mathias Mund, BFF:.....	98
Stadtverordneter Dimitrios Bakakis, GRÜNE:.....	100
Stadtverordneter Dr. Nils Kößler, CDU:.....	102
Stadtverordnete Dominike Pauli, LINKE.:.....	104
Stadtverordneter Yanki Pürsün, FDP: .....	107
Stadtverordneter Holger Tschierschke, SPD: .....	109
Stadtverordneter Dr. Dr. Rainer Rahn, AfD: .....	110

steigen. Wenn wir gemeinsam - und auch gemeinsam mit der CDU - zu einer konstruktiven Position kämen, würde mich das freuen.

Schönen Dank!

(Beifall)

**Stadtverordnetenvorsteher  
Stephan Siegler:**

Vielen Dank! Ich schließe damit die Aktuelle Stunde.

#### **Tagesordnungspunkt 4.**

**Stadtverordnetenvorsteher  
Stephan Siegler:**

Bevor wir zur Diskussion über die Städtischen Bühnen kommen, rufe ich den Tagesordnungspunkt 4., Verabschiedung beider Teile der Tagesordnung II, auf. Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur Abstimmung über die Ausschussberichte zur Tagesordnung II. Im Hinblick auf die in dem Bericht des Ältestenausschusses sowie des Haupt- und Finanzausschusses zur Tagesordnung II wiedergegebenen Beschlussempfehlungen verweise ich auf die schriftliche Vorlage.

Ich bitte nun um das Handzeichen, wer den Beschlussempfehlungen der Tagesordnung II des öffentlichen und des nicht öffentlichen Teils zustimmt, sodass für jeden die Stimmabgabe der jeweiligen Fraktion im Ausschuss und für die fraktionslosen Stadtverordneten deren schriftlich vorliegendes Votum gilt. Wer stimmt zu? (Geschieht) Wer stimmt dagegen? (Geschieht) Wer enthält sich der Stimme? (Geschieht) Damit stelle ich fest, dass die Tagesordnung II in der vorgelegten Fassung einstimmig beschlossen ist. Ich schließe den Tagesordnungspunkt und darf die Sitzungsleitung an Herrn Baier übergeben.

#### **Tagesordnungspunkt 5.**

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 5., Städtische Bühnen, auf. Zu diesem Thema behandeln wir die Vorlagen NR 1035 der AfD-Fraktion und NR 1092 von CDU, SPD und GRÜNEN. Die CDU-Fraktion hat als erste den Antrag zur Tagesordnung I gestellt. Wie Sie heute schon zu Beginn gehört haben, beträgt die Redezeit acht Minuten. Wir haben die Bitte, dass der Magistrat sich in etwa auch an diese Zeit hält.

Die erste Wortmeldung kommt von der CDU, der anmeldenden Fraktion. Herr Dr. Dürbeck, bitte schön!

**Stadtverordneter Dr. Thomas Dürbeck,  
CDU:**

Herr Stadtverordnetenvorsteher, meine Damen und Herren!

Es ist vielleicht ganz gut, dass wir endlich Klarheit haben. Die erhoffte Sanierung der Bühnen ist leider wirtschaftlich nicht vertretbar. Damit steht fest: Es wird sehr, sehr viel Geld kosten, 850 Millionen Euro. Wer von uns ist bei der Summe nicht schon einmal gefragt worden: Muss das wirklich so viel sein?

Vergessen wir nicht: Wir haben noch in der Pipeline den Kulturcampus mit 60 Millionen Euro, das Kinder- und Jugendtheater mit 50 Millionen Euro, das Zookonzept mit vielleicht 100 Millionen Euro und die notwendige Sanierung des MMK steht mit 23 Millionen Euro im Haushalt. Haben wir nicht noch weitere mindestens gleich wichtige und dringende Investitionsvorhaben für Schulen, Infrastruktur und vieles mehr? Um es gleich klarzumachen: Ich will nicht aufrechnen oder verrechnen, aber müssen wir nicht alle von unseren Maximalforderungen abrücken? Müssen wir nicht alle im Interesse dieser Stadt und ihrer Bürger um eine ausgewogene Lösung ringen? Fest steht nämlich auch: Nicht alle Frankfurter sind Theatergänger.

Das mag man als Kulturpolitiker bedauern oder nicht, es ist aber die Realität.

Sollten wir die Diskussion nicht ehrlich, offen und ohne Vorfestlegung führen, hart in der Sache, aber fair im Ton? Da finde ich es bedauerlich, wenn die SPD uns eine Verschwörung mit der Immobilienbranche zulasten der Stadt unterstellt. Die Immobilien-Tycoone Claus Wisser und Martin Wentz sind jedenfalls nicht in die CDU eingetreten. Das habe ich heute noch einmal nachgeprüft. Ich vermute einmal, sie sind weiter Genossen. Ich finde es ebenfalls für eine Debattenkultur bedauerlich, wenn die Kulturdezernentin unser Positionspapier als eiskalt und technokratisch bezeichnet. Zugegeben, es ist ein äußerst geschickter Schritt, Framing heißt so etwas, weil man damit den Gegner diskreditiert, ohne sich mit seinen Argumenten auseinanderzusetzen.

(Beifall)

Aber ist das fair? Ich frage, ist es eiskalt und technokratisch, wenn wir uns Sorgen machen, wie eine Interimszeit von mehreren Jahren überbrückt wird? Mit drei Spielzeitchen, liebe GRÜNEN, ist es nicht getan. Die Machbarkeitsstudie geht von fünf bis sechs Jahren aus. Interim und Provisorien sind erhebliche Risiken, zeitlich und finanziell.

Liegen wir nicht bei vielen kleineren Bauvorhaben - Hütten im Vergleich zum 850-Millionen-Megavorhaben Bühnen - erheblich zurück im Zeitplan? Ich erinnere an das Jüdische Museum und an das Romantikmuseum. Ich erinnere an die verschobene Eröffnung des Cantate-Saals. Die Abnahme des Romantikmuseums ist übrigens bis heute noch nicht erfolgt und wegen Mängeln verweigert. Stellen wir uns einmal vor, wir müssen in einen Neubau gehen, weil die Interimsstätte gekündigt ist. Ist es eiskalt und technokratisch, wenn wir uns Gedanken machen, ob wir im Provisorium genug Zuschauerplätze haben, oder wollen wir vielleicht Herrn Müller sagen, er könne sein Abonnentenplatz die nächsten Jahre - wie lange wissen wir nicht - abwechselnd mit seiner Frau oder seinen Kindern teilen? Ist es eiskalt und technokratisch, wenn wir uns Sorgen machen, wie es während einer Interimszeit in vielen Provisorien künstlerisch weitergeht? Uns liegt das hohe künstlerische Niveau der Städtischen

Bühnen sehr am Herzen, und das wollen wir wirklich nicht aufs Spiel setzen.

(Beifall)

In Anbetracht dieser Probleme meinen wir, dass man mit gutem Grund vertreten kann, Interim und Provisorien zu vermeiden und nebenbei vielleicht auch noch 100 Millionen Euro Mehrausgaben.

Ist es eiskalt und technokratisch, wenn wir die Stadt einmal neu denken? Herr Emmerling, Sie haben es vorhin auch angesprochen. Tun wir das nicht im Verkehr mit Radwegen? Tun wir das nicht beim Wohnungsbau? Erwarten wir nicht von allen ein Zugehen und so manchen Verzicht auf lieb gewordene Gewohnheiten? Warum nicht auch bei den Künsten? Sehr geehrte Frau Kulturdezernentin, wenn das Ostend für ein Theater nicht urban genug ist, gehört es nicht zu unseren Aufgaben, Urbanität zu schaffen, so wie eine gute Verkehrsanbindung?

Wenn wir heute in die Zeitungen schauen, dann sehen wir, was schräg gegenüber von Raab Karcher auf diesem schrecklichen Gelände entsteht. Das wird ein sehr urbanes Quartier. Einen feinen Sinn für Ironie hat heute ein Journalist der FAZ im Lokalteil bewiesen. Im Lokalteil oben äußert sich Herr Guntersdorf über die, ich würde fast sagen, apokalyptischen Verhältnisse im Ostend mit Giftausdünstungen und bestialischem Lärm. Man könnte meinen, die phlegräischen Felder seien im Ostend und unten dann die Renderings von einem Hotel mit mehr als 500 Zimmern und 300 Wohnungen, das von einem Stararchitekten Hadi Teherani geplant wird. In der FAZ heißt es dazu: „Das Hotel liegt neben der EZB, gleich beim Hafenspark und Raab Karcher im wilden Ostend.“ Selbst wenn die Grundstücksapokalypse zutreffen sollte, entbindet uns das für alle Zeiten davon, die Altlasten nicht irgendwann einmal aus dem Boden zu holen, wie übrigens überall in der Nachbarschaft, selbst im Hafenspark?

(Zurufe)

Ich wiederhole nur die Argumente.

Das Zentrum einer Stadt mit 750.000 Einwohnern ist größer als vielleicht das Zentrum einer Stadt mit 600.000 Einwohnern. Wir wachsen ständig, und wir müssen die Stadt neu denken und kommen dabei nicht herum, den Künsten eine Vorreiterrolle zu schenken. Von der Oper wissen wir übrigens, dass 60 Prozent der Zuschauer aus dem Umland kommen.

Ich will mich jetzt gar nicht auf das Raab Karcher-Areal groß kaprizieren. Wir haben in unserem Positionspapier deutlich gemacht, dass wir Interim und Provisorien wegen erheblichen Risiken vermeiden wollen. Deshalb befürworten wir einen Neubau an anderer Stelle. Die Orte dafür, das steht auch darin, müssen wir jetzt untersuchen. Wir sind offen für Vorschläge, aber dann bitte konkrete Vorschläge mit Kosten. Wir haben in unserem Positionspapier nur gesagt, dass wir uns durchaus eine Doppelanlage mit Werkstätten und Probebühnen im Ostend vorstellen können - ich sogar sehr gut.

Das Produktionszentrum in der Schielestraße? Ich persönlich tue mich damit sehr, sehr schwer. Steht das eigentlich schon fest, Frau Kulturdezernentin, oder wo soll das Produktionszentrum hinkommen? Als kleine Sensation empfinde ich persönlich die GRÜNEN, die die Wallanlagen auf einmal zur Disposition stellen. Okay, ein bisschen getauscht werden darf schon. Die Gesamtfläche sollte erhalten bleiben, heißt es. Sollte oder soll? Das ist eine ganz wichtige Frage. Ich erinnere nur: Beim Neubau des Jüdischen Museums wurde betonhart auf dem Wallservitut bestanden und kein Zentimeter davon abgerückt. Nun, zum Wallservitut haben wir übrigens auch eine Position in unserem Papier. Ich persönlich fände es allerdings bedauerlich, wenn wir die Wallanlagen in ihrer Struktur und Wegebeziehung verändern.

Auf die anderen Standortvorschläge dürfen wir sehr, sehr gespannt sein. Bisher liegt ja nichts Konkretes vor. In die fröhliche Runde möchte ich nur eines einwerfen: Das English Theatre muss 2022 definitiv raus. Der Brief kam neulich an. Der neue Eigentümer lehnt eine weitere Verlängerung ab. Wie war das mit dem Museum für Weltkulturen im Sockel des geplanten Büroturms der Helaba? Vielleicht ist der Magistrat dran.

Zum Schluss - ich muss schauen, ich habe auch das Problem wie mein Vorredner - noch eine Anmerkung zum Willy-Brandt-Platz. Die GRÜNEN nennen ihn ja jetzt wieder Theaterplatz - verkehrte Welt, wie mit den Wallanlagen. Das Theater als Stachel im Fleisch des Kapitalismus, überschätzen wir da nicht ein bisschen die Rolle des Theaters? Die Banken hat jedenfalls der Blick auf die Doppelanlage nicht davon abgehalten, uns vor Jahren einmal in eine Finanzkrise zu stürzen. Der Blick auf die einmalige Skyline Frankfurts mit seinen vielen Hochhäusern wird - also ganz ehrlich, ich glaube - von einer Dachterrasse am Willy-Brandt-Platz nur sehr bescheiden sein, vom Ostend allerdings spektakulär mit dem EZB-Turm und einer der schönsten Mainbrücken.

Lassen Sie uns doch ernsthaft streiten und diskutieren. Es geht doch in Anbetracht der enormen Summen nicht nur um die Bühnen. Wir haben eine Gesamtverantwortung für unsere Stadt, und wir müssen eine Lösung finden für unseren Haushalt, die diesen auch in Zukunft genehmigungsfähig macht. Das wird auch ein Thema sein, was uns schon von Jahr zu Jahr schwerer fällt. Liebe GRÜNEN, wie soll das Theater der Zukunft aussehen? Gute Frage, seit zwei Jahren stellt Ihr die Frage. Ich wäre für Vorschläge dankbar, davon hat euch bisher niemand abgehalten. Ich wünsche mir eine Debatte über Bretter, die die Welt bedeuten. Ich wünsche mir eine Debatte offen, fair, ehrlich, sachlich - dem Thema angemessen -, vorbehaltlos und bitte ohne Bretter vor dem Kopf.

Danke schön!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Vielen Dank! Als Nächstes hat Frau Dr. Wolter-Brandecker von der SPD-Fraktion das Wort. Danach kommt Herr Popp für die GRÜNEN, danach Herr von Wangenheim für die FDP-Fraktion.

Bitte schön, Frau Dr. Wolter-Brandecker für die SPD!

**Stadtverordnete Dr. Renate Wolter-Brandecker, SPD:**

Herr Vorsteher,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zunächst einmal bedankt sich die SPD-Fraktion bei der Kulturdezernentin Ina Hartwig, bei der Stabsstelle und dem Lenkungskreis, bei den Intendanten und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bühnen, die diesen langen Diskussionsprozess sehr intensiv begleitet haben, und das war nicht immer einfach für Sie. Herzlichen Dank!

(Beifall)

Die umfangreichen, langen und kostenintensiven Untersuchungen haben ein klares Ergebnis gebracht, das hier hoffentlich im Haus auch niemand mehr anzweifelt. Einigkeit, das finde ich schön für die Koalition, haben wir doch schon einmal in zwei Punkten, zum einen kommt eine Sanierung nicht mehr infrage und zum anderen werden weder Schauspiel noch Oper in historisierendem Stil gebaut, immerhin zwei Punkte.

(Beifall)

Ansonsten streiten und diskutieren wir über die beste Lösung für unsere Stadt, und ich finde, das ist auch gut so. Wie soll es weiter gehen, Herr Dürbeck? Jedenfalls nach unserer Meinung nicht so, wie Sie es wollen.

(Beifall)

Ich fasse - das hat mich in den letzten Tagen doch sehr erschreckt - noch einmal die Aussagen von Baudezernent Jan Schneider zusammen, die für mich gesagt haben: Ich weiß nichts, ich will nicht und vor allem ich kann nicht. Nach dem Interview mit einer großen Tageszeitung steht für die SPD-Fraktion fest: Herr Schneider, Sie werfen Nebelkerzen, Sie wollen keine Entscheidung und Sie wollen keinen Erfolg der Kulturdezernentin. Sie wollen einen Beirat und damit die Entscheidung der Politik auf andere verschieben. Sie fordern eine Diskussion mit der Bevölkerung, mit Architekten, mit den Intendanten und den Mitarbeitern der Bühnen. Ich frage Sie: Wo waren Sie denn in den letzten Jahren?

(Beifall)

Es kann doch nicht sein, dass Sie von all den Diskussionsprozessen nichts mitbekommen haben. Sie waren doch schließlich auch Mitglied im Lenkungskreis der Bühnen. Sie sagen: Wir brauchen Menschen, die Projekte dieser Größenordnung architektonisch und von künstlerischen Abläufen her beurteilen können. Wir sind alle nicht davon ausgegangen, dass Herr Stadtrat Schneider, ja noch nicht einmal unser Planungsdezernent Mike Josef oder die Kulturdezernentin Ina Hartwig den Entwurf für das neue Theater alleine vorlegt. Es ist doch selbstverständlich, dass es einen europäischen Architektenwettbewerb geben wird, in denen die Interessen der Stadt, vor allem aber die Anforderungen an ein Theater der Zukunft, an ein offenes Haus, das wir schon oft besprochen haben, einfließen.

(Beifall)

Es ist eine klare Aufgabe an uns, an die Politik, hier diese Entscheidungen vorzubereiten, und zwar an Stadtverordnete und Magistrat. Für die SPD-Fraktion, meine Damen und Herren, steht fest, der Willy-Brandt-Platz bleibt als Standort für die Städtischen Bühnen erhalten. Eine Vermarktung dieses Kulturstandortes kommt nicht infrage.

(Beifall)

Wenn Sie ohne große Not stadteigenes, innerstädtisches Gelände komplett für eine kommerzielle Nutzung freigeben wollen, und nichts anderes ist die Vergabe des Willy-Brandt-Platzes an einen Investor in Erbpacht für die nächsten 100 Jahre, Herr Schneider, dürfen Sie sich wirklich nicht beschweren, wenn man ihnen dann eine zu große Nähe zur Immobilienbranche vorwirft.

(Beifall)

Sollte sich herausstellen, dass am Willy-Brandt-Platz nur eine Spielstätte neu gebaut werden kann, dann können wir uns durchaus vorstellen, dass dann neben diesem Theater noch Platz für eine weitere öffentliche oder auch kulturelle Nutzung ist.

Der Willy-Brandt-Platz darf nicht zum Spekulationsobjekt werden, sondern er muss das

kulturelle Herz bleiben und er kann und er wird, das ist für uns ganz wichtig, ein öffentlicher Ort, ein Treffpunkt für die Bevölkerung und eine Visitenkarte für das weltoffene Frankfurt.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, genau aus diesem Grund kommt für uns eine Doppelanlage auf dem Raab Karcher-Gelände überhaupt nicht infrage, ebenso die Option von Herrn Schneider und der CDU, eine Doppelanlage auf dem Kulturcampus zu errichten. Dies ist eine Scheinlösung, denn die gesamte Fläche reicht dafür auf dem Kulturcampus nicht aus.

Einen Satz noch zur FDP und ihren tollen Ideen. Liebe FDP, wir als SPD sind froh über einen Grundsatzbeschluss zum Kinder- und Jugendtheater im Zoo-Gesellschaftshaus. Dort und nicht bei den Städtischen Bühnen soll das Kinder- und Jugendtheater entstehen.

Die Frankfurterinnen und Frankfurter erwarten von uns eine Entscheidung. Je weiter wir diese Entscheidung hinausschieben, das wissen wir doch alle, umso teurer wird es aufgrund der Baukosten werden, auch weil bei der alten Doppelanlage natürlich immer weitere dringende Sanierungskosten entstehen. Bei einer Teilung der Anlage gilt, alle möglichen Optionen werden geprüft, sinnvoll ist natürlich ein innerstädtisches Grundstück, ein Grundstück an einem möglichst zentralen Ort, das auch verkehrlich gut erreichbar ist.

Natürlich müssen wir den finanziellen Aufwand und die Zeitfenster prüfen sowie Interimslösungen möglichst vermeiden oder begrenzen. Die Wallservitut hat verbindlichen Satzungscharakter und wird von uns respektiert, aber auch die Wallservitut lässt ausdrücklich Ausnahmen zum Wohle der Stadt zu - so steht es darin -, und das alte Schauspielhaus war eine solche Ausnahme. Wenn nun, wie von den GRÜNEN in das Spiel gebracht, ein Teil der Wallanlagen für das Schauspiel oder die Oper bebaut wird und dadurch als Ausgleich auf einem Teil des Willy-Brandt-Platzes eine Grünanlage entsteht, so ist das nicht, wie von einigen behauptet, der prophezeite Todesstoß für die Wallanlagen oder die Wallservitut, aber dar-

über brauchen wir eine intensive Diskussion, und, liebe GRÜNE, wir sind auf jeden Fall zu dieser Diskussion bereit.

(Beifall)

Die SPD-Fraktion geht davon aus, dass die Koalition alle Optionen überprüft und dann zu einem gemeinsamen Vorschlag kommt. Selbstverständlich müssen wir uns über alle Kosten verständigen, aber auch, und das ist für uns ganz wichtig, über mögliche Finanzierungsmodelle. Nur eines möchte ich noch einmal am Schluss in Richtung des Kämmers sagen, auch wenn er jetzt nicht da ist: Finanzierung der Städtischen Bühnen nicht zulasten und nicht gegen das Kinder- und Jugendtheater. Beide sind erforderlich. Beide brauchen wir auch in den nächsten Jahren für unsere Stadt, für die Kinder in unserer Stadt und für diejenigen Bürgerinnen und Bürger, die in die Städtischen Bühnen gehen wollen.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Vielen Dank! Als Nächstes hat Herr Sebastian Popp für die GRÜNEN das Wort, danach wie gesagt Herr von Wangenheim von der FDP-Fraktion. Danach kommt Frau Krause von der AfD-Fraktion und danach Herr Mund von der BFF-Fraktion. Bitte!

**Stadtverordneter Sebastian Popp, GRÜNE:**

Herr Stadtverordnetenvorsteher,  
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem die Kulturdezernentin gestern bei uns in der Fraktion erste Eckpunkte vorgestellt hat, sieht sich die Fraktion der GRÜNEN IM RÖMER weitestgehend in ihrer Position bestätigt. Der Bühnenstandort ist und bleibt der Willy-Brandt-Platz.

(Beifall)

So sehr wünschenswert eine Erhaltung des baulichen Ensembles der Nachkriegsmoder-

ne - das von mir sehr geliebte Gebäude, was da heute steht - gewesen wäre, glaube ich, hat sich das, was sich vor zwei Jahren angedeutet hat, in der Machbarkeitsstudie für uns bestätigt: Eine Sanierung des Gebäudes macht keinen Sinn. Wir müssen da, glaube ich, in jeder Frage die gleichen Maßstäbe ansetzen, die wir auch bei privaten Bauherren ansetzen würden, deswegen ist eine Sanierung nicht seriös darstellbar. So bleibt unsere Haltung auch zwei Jahre später dabei, dass der Theaterplatz für einen Neubau der Städtischen Bühnen die Adresse der Wahl ist. Unser Auftrag an die weitere Planung ist deshalb zu prüfen, wie Oper und Schauspiel, entweder als Einheit oder als zwei getrennte Häuser, am Theaterplatz realisiert werden können.

Die Wallanlagen, sie wurden angesprochen, sind ein hohes Gut. Sie sind ein so hohes Gut, dass nur partieller Flächentausch für die Kulturbauten möglich ist, wenn insgesamt die Qualität der Flächen in den Wallanlagen gesichert oder sogar verbessert wird. Eine Lösung, die die Wallanlagen vollkommen unterbricht und kappt, ist allerdings aus kulturhistorischer Sicht und in Zeiten des Klimawandels für die GRÜNEN nicht denkbar, absolut nicht durchsetzbar. Zu den Planspielen, eines der beiden Häuser irgendwo in der Innenstadt unterzubringen, haben die GRÜNEN in den letzten zwei Jahren und auch nicht in den letzten Tagen, seitdem die aktuelle Debatte wieder läuft, bisher weder von der Kulturdezernentin noch vom Liegenschaftsdezernenten eine seriöse und vor allem belastbare Antwort bekommen. Weder scheinen die Verfügbarkeit, die Preise noch die logistischen Voraussetzungen eines alternativen Standortes bisher ernsthaft geprüft worden zu sein. Es wurde schon von anderer Stelle hier gesagt, der Kulturcampus ist, glaube ich, jetzt schon dreimal überplant. Und ich sage noch mal an dieser Stelle, wir haben dort ein denkmalgeschütztes Gebäude, die Unibibliothek hat überhaupt noch keinen neuen Standort. Das ist eine Strategie in die Zukunft. Zu Raab Karcher komme ich später noch mal. Deshalb sollten sich die weiteren Planungsschritte prioritär und an erster Stelle auf den Willy-Brandt-Platz konzentrieren. Auch die, die jetzt richtig - und Thomas Dürbeck hat das gerade gemacht - formulieren, dass es Kompromissbereitschaft in alle Richtungen geben muss - das teile ich abso-

lut -, könnten an sich gleichzeitig sagen, dass jede Art von Interimsspielstätte unmöglich ist. Damit sich die Fraktion der GRÜNEN IM RÖMER aber ein wirkliches Bild machen kann, ist es wichtig, die ausführlichen Ergebnisse, die die Stabsstelle erarbeitet hat, wirklich zu kennen und vorgelegt zu bekommen. Deshalb erwarten wir einen ausführlichen Bericht zu dem Stadtverordnetenbeschluss zur Vorlage NR 539 aus dem Jahr 2018. Neben den baulichen Fragen, die aktuell diskutiert werden, sollte in dem Kontext ja auch noch ein genaues Raumprogramm geprüft werden, das aus unserer Sicht ganz wichtig ist, um überhaupt zu bewerten, welche Ergebnisse da vorgelegt wurden. Es ging um ein Konzept der Prozesssteuerung. Es wurde hier viel über Geld geredet. Und es geht natürlich auch darum, was sind die Ergebnisse der ersten Gespräche mit dem Land in dieser Frage. Diese Debatte muss jetzt begonnen werden. Und Thomas Dürbeck, an dieser Stelle muss ich ganz klar natürlich auch sagen, wir haben zum Beispiel die Frage gestellt: Planen wir mit einer Ballettsparte oder planen wir ohne Ballettsparte? Das sind ja sozusagen kulturpolitisch nicht ganz unwichtige Entscheidungen, wenn wir für die nächsten 50 ...

(Zurufe)

... oder 75 Jahre ein neues Gebäude bauen. Wir möchten darüber die Debatte führen, was wir wollen, lieber Thomas Dürbeck.

(Beifall)

Und wenn ich die Frage stelle: Brauchen wir ein Ballett? Wie werde ich sie wohl beantworten? Aus meiner persönlichen Meinung ist es so, dass es sein kann, von jetzt in 50 Jahren, dass die Sparte Ballett eine Bedeutung hat. Und wir können doch jetzt nicht allen Ernstes für viele Millionen ein Gebäude bauen und vorher diese Frage uns nicht wenigstens gestellt und sie beantwortet haben. Sag du, lieber Thomas Dürbeck, doch, ob die CDU eine Ballettsparte will! Oder sag du, lieber Thomas Dürbeck, doch endlich mal, wo das Gelände ist, was immer angekündigt wird.

(Beifall)

Konzentrieren wir uns also jetzt an dieser Stelle auf die Frage der Inhalte, die Komödie,



die Tragödie, die Oper und den Tanz. Denn wenn wir nicht nur gedanklich, sondern ganz konkret bei den räumlichen Konzeptionen eines neuen Hauses sind, was für Räume brauchen wir für den Zauber des Spiels, wie sehen die idealen Bedingungen denn aus? Viele oder einige waren bei der Eröffnung des Cantate-Saals, ein kleiner Raum, eine kleine Bühne, ein kleines Orchester, zwei Schauspieler. Auch das geht. Also lassen Sie uns über die Frage der Inhalte reden und dann über die Frage der Räume!

(Beifall)

Und lassen Sie uns auch endlich diesen mühsamen Prüfmaraathon um einen neuen Standort beenden. Ich glaube, die Zeit ist langsam reif für mutige Entscheidungen. Und ja, wir werden Interimslösungen haben und das wird für die Beteiligten schwierig werden. Und es geht aus meiner Sicht genau darum, eine Interimslösung zu denken, die zeitlich möglichst minimiert ist, die künstlerisch sinnvoll ist und irgendwie funktioniert und die natürlich die Frage der endlichen Mittel in den Mittelpunkt auch einer Debatte stellt. Diese Debatte müssen wir - in aller Ruhe, aus unserer Sicht - in den nächsten Monaten führen. Also, es wird nicht einfach werden in diesen Interimszeiten. Jetzt kommen wir noch mal zum Drama mit der CDU. Der von mir sehr geschätzte Kollege Dürbeck hat in einer Presseerklärung am 22.11. so schön formuliert: „Die Debatte treibt seit zwei Jahren vor sich hin, die Bürgerinnen und Bürger erwarten zu Recht eine zügige Entscheidung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.“; „Beim Thema Oper und Schauspiel schnell zu Entscheidungen kommen.“; „Gehe gleichwohl die Standortfrage vorbehaltlos an.“; „Es soll keine Denkverbote geben.“; „Wir erwarten jetzt die Ergebnisse.“; „Aber dann wird die CDU-Fraktion unverzüglich beraten und einen Vorschlag machen.“ - Ja, wo ist er denn, der Vorschlag? Wo soll es denn hingehen, außer zu Raab Karcher?

(Zurufe)

Ich finde ja toll, dass sozusagen die CDU - an der Spitze Thomas Dürbeck - ein Lobbyist für das Ostend ist. Auch wir freuen uns, dass es das Ostend gibt. Das ist wichtig und es soll entwickelt werden. Wir haben aber auch das Hafenkonzert 2030. Das haben wir sogar im

Koalitionsvertrag festgelegt. Wir wollen den Osthafen als Industriestandort auch weiterhin sichern und schreiben das Hafenkonzert fort. Also, ich glaube, in dem Spannungsverhältnis ist es richtig, jetzt die Ergebnisse der Stabsstelle in Ruhe zu bewerten. Und das ist ja nicht so, auch wenn es offensichtlich Thomas Dürbeck stark getroffen hat, kalt und technokratisch. Ich muss auch ehrlicherweise sagen, dass wird diesem Papier, in dem sehr viele schlaue Sachen drinstehen, auch nicht wirklich gerecht. Ich glaube, an einer Stelle steht: „Glaube - Liebe - Hoffnung“. Die GRÜNEN IM RÖMER glauben, dass wir in dieser schwierigen und großen Frage für die Stadt Frankfurt am Ende des Tages eine gemeinsame Position finden müssen. Weil nur mit einer gemeinsamen Position dieses Hauses, die von großen Teilen des Parlaments ...

**Stellvertreter**  
**Stadtverordnetenvorsteher**  
**Ulrich Baier:**

Kommen Sie bitte zum Ende!

**Stadtverordneter Sebastian Popp, GRÜNE:**  
(fortfahrend)

... getragen wird, können wir ein solches Projekt gemeinsam umsetzen. Und wenn wir uns für etwas entschieden haben, dann soll es auch so umgesetzt werden.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stellvertreter**  
**Stadtverordnetenvorsteher**  
**Ulrich Baier:**

Als Nächster hat Herr von Wangenheim für die FDP-Fraktion das Wort. Bitte!

**Stadtverordneter Stefan Freiherr von Wangenheim, FDP:**

Herr Stadtverordnetenvorsteher,  
meine lieben Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Frau Dezernentin,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Was lange währt, wird manchmal ganz interessant. Erlauben Sie uns bitte zunächst auch, der Stabsstelle Städtische Bühnen, und

besonders Herrn Guntersdorf, einen ganz herzlichen Dank der Freien Demokraten auszudrücken. Nachdem wir zunächst wirklich sehr skeptisch waren, ob diese Institution uns wirklich Neues im Vergleich zu der 8-Millionen-Studie liefern könnte, hat die Präsentation am vergangenen Donnerstag tatsächlich neue, interessante Erkenntnisse gebracht. Und wir sind dankbar, jetzt Informationen zu haben, auf deren Grundlage wirklich zukunftsweisend geplant werden kann. Ich kann aber nur unterstreichen, was Sebastian Popp eben gesagt hat. Das müssen wir natürlich alles irgendwie noch mal bekommen. Ich möchte das gerne lesen, ich möchte gerne wissen, wie Sie auf die Zahlen gekommen sind. Und - ganz richtig, lieber Sebastian - ich würde auch gerne wissen, wie weit wir in den Gesprächen mit der Landesregierung sind. Und da ich zwar Oppositionspolitiker, aber dennoch fair bin, ...

(Zurufe)

... gebührt auch Ihnen, Frau Dezernentin, unser Dank für diese Idee. Das war gut. Natürlich hätten wir uns das Ergebnis früher gewünscht. Und die Zusagen, diese Ergebnisse schon nach den Sommerferien 2019 zu bekommen, hätte nicht nur den Politikern, sondern auch besonders den Mitarbeitern der Städtischen Bühnen, den Künstlern, den verantwortlichen Intendanten, aber auch der interessierten Stadtgesellschaft wesentlich früher eine Richtung vorgeben können. Aber Schwamm drüber. Die Sachen sind jetzt da. Und deshalb Dank an Stabsstelle und Dezernentin. Der Antrag der Koalition, über den wir jetzt dringlich reden, von einer Sanierung Abstand zu nehmen, ist richtig und findet unsere volle Unterstützung. Wenn eine Sanierung teurer ist als ein Neubau - sogar inklusive Interim -, dann gibt es endgültig kein Argument mehr, dass wir diesen alten liebgewonnenen Kasten am Willy-Brandt-Platz - danke, liebe GRÜNE, dass ihr wieder vom „Theaterplatz“ spricht - sanieren. Schade, dass wir uns jetzt nicht in die Zukunft beamten können. Ich bin mir nämlich sicher, dass es auch in hundert Jahren wieder eine irrlichternde Bürgerinitiative gibt, die sich für eine Rekonstruktion des Theaters in der Form von 1960 aussprechen wird.

(Beifall, Zurufe)

Was dann hoffentlich auf genauso wenig Zustimmung stoßen wird wie die heutige Initiative.

(Beifall)

Ich stimme der Dezernentin auch in einem auf der Pressekonferenz geäußerten Satz voll umfänglich zu. Der Abschied von dem Gebäude für Oper und Schauspiel am angestammten Platz tut mir persönlich weh und macht mich traurig. Einen solchen Identifikationspunkt Frankfurter Kultur zu verlieren, kann man nicht so einfach vom Tisch wischen. Und deshalb finde ich auch, dass wir diese emotionale Bindung nicht so einfach in ein Gewerbegebiet im Ostend schieben können. Wir haben in Oslo gesehen, dass ein Opernneubau in einem Hafen, wo es früher nur Schrott gab, für die Entwicklung eines Stadtviertels sprechen kann. Wir wissen aber auch, dass Frankfurt eben nicht Oslo ist. Und wir wissen auch, dass wir eigentlich den Platz in der Stadt haben. Und wir wissen auch, dass es sehr wichtig wäre, einen Theaterdistrikt weiter in den Grenzen unserer Innenstadt zu haben. Aus diesem Grunde können wir nicht einfach sagen: Weg da! Und wenn dann der Baudezernent in seinem Interview auch noch sagt, das kann doch ein Bauträger haben, dann sage ich: Das habe ich auch schon mal gesagt, habe mich aber vom Gegenteil überzeugen lassen.

(Beifall)

Das heißt nicht, ...

(Heiterkeit, Zurufe)

... dass wir nicht einen Teil, der am Theaterplatz entstehen wird - nennen wir es jetzt mal Schauspiel und Ballett und Kinder- und Jugendtheater -, vielleicht so ein Stückchen nach oben bauen könnten, um da die Wohnungen, die die Intendanten brauchen, um Gastkünstler unterzubringen oder die Verwaltung unterzubringen, bauen zu können. Aber das sind Dinge, die der von der Dezernentin Gott sei Dank angestoßene internationale Architektenwettbewerb ergeben soll. Und deshalb stimmen wir auch insgesamt dem zweiten Teil des Koalitionsantrags zu, der den Magistrat auffordert, jetzt einen Verfahrensvorschlag vorzulegen. Aber bitte, bitte, bitte nicht wieder erst in eineinhalb Jahren,

Frau Dezernentin. Wer länger als zwei Wochen Kommunalpolitik macht, weiß, dass die drei Parteien, die noch für ein knappes Jahr gemeinsam diese Stadt regieren, das Thema bis nach der Kommunalwahl verschieben wollen. Und ich glaube, wir haben heute sehr deutlich gehört warum. Denn zwischen einer Position Popp und einer Position Dürbeck liegen Welten. Und ich sage auch: da liegen auch politische Welten. Und das werdet ihr sicherlich in dem Jahr nicht hinkriegen. Aber bitte glauben Sie uns, wir werden nicht nachlassen. Wir werden Sie nicht in Ruhe lassen. Und wir werden uns nicht damit zufrieden geben, dass Sie uns immer wieder erzählen, Sie müssten jetzt noch ein bisschen planen und ein bisschen miteinander reden. Wir werden den Finger in die Wunde legen. Und ich freue mich sehr, dass die Stadtverordnetenversammlung offensichtlich in einer großen Mehrheit auch die Wallservitut nicht mehr so ganz unantastbar findet. Wir haben vorgeschlagen, die Hofstraße zwischen Theaterneubau und Jüdischem Museum der Wallservitut zuzuschlagen. Damit können wir eine ganze Menge neue Fläche für die Wallservitut bekommen. Dann könnten wir vielleicht ein ganz kleines bisschen auch in die Wallanlage reinbauen. Zum Abschluss, liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir noch mein persönliches ceterum censeo. Wenn wir also schon planen, wenn wir also schon Architektenwettbewerbe ausschreiben, überlegen Sie doch bitte mal, ob in dem neu zu errichtenden Gebäude nicht auch ein Kinder- und Jugendtheater entstehen kann. Ich glaube, der Kämmerer hat in seinem Interview vor wenigen Wochen deutlich gesagt: „Das geht nicht mit dem Bezahlen von beidem.“ Warum also nicht das Kinder- und Jugendtheater dort planen und der Zoologischen Gesellschaft und dem Conservation Center die Bedeutung geben, die sie verdienen. Die FDP-Fraktion stimmt dem Antrag der Koalition zu, den AfD-Antrag NR 1035 votieren wir mit Prüfen und Berichten.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Als Nächste bitte Frau Krause von der AfD, danach folgen Herr Mund von der BFF und Herr Kliehm für die LINKE. Und so geht es dann noch weiter, bis zum Schluss zwei Dezernenten sich wieder gemeldet haben. Bitte!

(Zurufe)

**Stadtverordnete Monika Krause, AfD:**

Sehr geehrter Herr Stadtvorsteher, sehr geehrte Damen und Herren!

Zunächst möchte ich auf Folgendes hinweisen: Der neue Antrag NR 1092, den die Römer-Koalition heute als Tagesordnungspunkt angemeldet hat, wurde erst heute Vormittag in den Geschäftsgang gegeben. Statt diese wiederholte Hektik an den Tag zu legen, Anträge erst kurz vor der Stadtverordnetenversammlung zu stellen, hätte es sich die Koalition aber auch einfacher machen und unserem Antrag NR 1035 in Gänze oder wenigstens in Teilen zustimmen können.

(Beifall, Zurufe)

In diesem Antrag der AfD-Fraktion vom 21. November 2019 werden schon in Punkt 1. folgende Positionen klar herausgestellt: Erstens: Es ist ein Konzept für einen Neubau von Oper und Schauspiel zu entwickeln, das heißt, Abriss der bisherigen Anlage am Willy-Brandt-Platz. Zweitens: Beide Häuser sollen getrennt werden. Der bisherige Standort soll erhalten bleiben. Als zweiter Standort wird beispielhaft der Osthafen oder der Kulturcampus in Bockenheim genannt. Hier legt sich die AfD-Fraktion aber bewusst noch nicht fest. Wir sind offen für vernünftige Vorschläge. Diese Vorgehensweise würde eine Interimsspielstätte für Oper oder Schauspiel ganz oder zumindest teilweise vermeiden helfen. Denn der bisherige Spielbetrieb könnte während der mehrjährigen Bauphase bis zur Fertigstellung eines neuen Standortes weiter betrieben werden. Und dann könnte - wie Herr Guntersdorf heute der FAZ ausführte - das Schauspiel zum Beispiel übergangsweise auch im Bockenheimer Depot spielen.

Eine sich auf das Nötigste beschränkte Sanierung der Städtischen Bühnen am Willy-Brandt-Platz würde laut des von der Stabsstelle kürzlich vorgestellten Gutachtens Kosten in Höhe von 830 Millionen Euro verursachen, mit einschlägigen Verbesserungen Kosten in Höhe von etwa 920 Millionen Euro. Mit dieser Erkenntnis hat sich eine Sanierung nun also auch für die Römer-Koalition erledigt. Nach Veröffentlichung der Machbarkeitsstudie zur Zukunft der Bühnen konnte man dies zwar auch schon erahnen, so musste nun aber ein weiteres Jahr vergehen. Und das, obwohl jedes weitere Jahr Verzögerung natürlich auch Auswirkungen auf die Kosten haben wird. Und damit komme ich nun noch zu zwei weiteren Aspekten aus dem Antrag der AfD-Fraktion. Im Rahmen des zu Beginn genannten Konzeptes wird als Punkt 2. zur Kostenreduzierung eine teilweise kommerzielle Nutzung der beiden Grundstücke vorgesehen. Das könnte zum Beispiel ein Hotel oder Büros sein. Und laut Punkt 3. sollte der Magistrat in Verhandlungen mit dem Land Hessen treten, mit dem Ziel, dass dieses sich an den Kosten angemessen beteiligt. Im Gegensatz dazu kommen in dem Antrag von CDU, SPD und GRÜNEN Überlegungen zur Kostenreduzierung gar nicht vor. Und das, obwohl diese zielstrebig in Richtung einer Milliarde Euro laufen. Aktuell wird schon durchgängig mit Kosten von mindestens mehr als 800 Millionen Euro gerechnet. Wir sehen es also als geboten an, neben möglichen baulichen oder Standortüberlegungen, auch schon jetzt an eine Reduzierung der Kosten zu denken.

(Beifall)

Doch nicht nur die AfD-Fraktion, sondern auch die Frankfurter Bürger haben den Kostenfaktor genau im Blick und verlangen diesbezüglich zu Recht Antworten und Vorschläge. Die AfD-Fraktion stimmt dem Antrag der Koalition im Rahmen unseres Antrages zu.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Als Nächster bitte schön Herr Mund für die BFF-Fraktion. Wie gesagt, danach folgen Herr Kliehm für die LINKE., Herr Wehnmann für die FRAKTION, Herr Zieran, Frau Ditfurth und so weiter. Bitte, Herr Mund!

**Stadtverordneter Mathias Mund, BFF:**

Herr Vorsteher,  
werte Kolleginnen und Kollegen!

Seit Juni 2017 liegen die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie zum Zustand und den Zukunftsperspektiven der Städtischen Bühnen vor. Im November 2017 begann dann die von der Kulturdezernentin Dr. Hartwig ausgeführte Phase der Emanzipation des Magistrats von dieser über 6,6 Millionen Euro teuren Machbarkeitsstudie. Diese führte dann dazu, dass die Koalition aus CDU, SPD und GRÜNEN ihren gemeinsamen Antrag NR 539 stellte, um den Sanierungs- und Modernisierungsbedarf der bestehenden Doppelanlage priorisiert untersuchen zu lassen. Dies insbesondere unter der Fragestellung, ob und wie eine Sanierung im Bestand unter Beibehaltung des Bestandsschutzes möglich sei. Es gab dazu mittlerweile drei Berichte des Magistrats. Und in der letzten Sitzung des Kulturausschusses kündigte Dezernentin Dr. Hartwig an, in der Februar-Sitzung die Ergebnisse der eigens dafür eingerichteten Stabsstelle zur Zukunft der Städtischen Bühnen vorstellen zu wollen. Alles, was mir bis zum heutigen Zeitpunkt - richtig, Sie haben es festgestellt, wir schreiben noch den Januar - hierzu an Informationen vorliegt, basiert auf Sekundärquellen, nämlich der Presse. Berücksichtigt man dann noch die Tatsache, dass die erste Machbarkeitsstudie bereits im Jahr 2013 vom Magistrat beschlossen wurde, ist es doch mehr als befremdlich, dass die Regierungskoalition heute, also am Sitzungstag, einen Antrag zu den Bühnen in den Geschäftsgang gibt. Und genau wie bei der AfD-Fraktion ist die betreffende E-Mail heute Vormittag um 10.18 Uhr bei uns eingegangen. Und nicht nur das, sie meldet es natürlich auch zur Debatte heute an. Interessant aber ist - so ganz nebenbei -, dass das

Vorgehen der Koalition überhaupt erst möglich wurde durch den bereits im Geschäftsgang befindlichen Antrag der AfD. Und da frage ich mich schon, auf der einen Seite wird die AfD immer behandelt wie die Schmutzkinder, Anträge von den Kollegen werden abgelehnt, nur weil AfD draufsteht, auch wenn sie in der Sache richtig sind. Aber dann sind sie gut, dass man sich mit einem eigenen Koalitionsantrag einfach draufsetzen kann. Also da denkt man sich dann auch so seinen Teil.

(Beifall)

Unabhängig davon hat die Opposition schon des Öfteren diese Vorgehensweise der Koalition als Missachtung dieses hohen Hauses kritisiert. Wenn ich mich richtig erinnere, war das zuletzt bei der Frage des Deckels auf der A 661 der Fall. Und ich bewerte das heute wiederholte Vorgehen der Koalition nicht nur als Missachtung dieses hohen Hauses im Allgemeinen und der Opposition im Besonderen, sondern als Verachtung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall)

Und bei uns war - im Gegensatz zu Ihnen, Herr Popp - die Frau Dr. Hartwig noch nicht in der Fraktion, um die Studie oder die Ergebnisse der Stabsstelle vorzustellen. Und ich denke, wir sind hier überwiegend ehrenamtlich tätig - und auch, wenn einige von uns in der Fraktion eine volle Stelle haben, hat auch jeder seinen festen Tagesplan, Termine und Verpflichtungen - und da könnte man schon etwas mehr Vorlauf gewähren, um auch eine sinnvolle Debatte zu gewährleisten. Und ich denke mal, die Grundlagen über das, was man redet, sollten doch auch allen Beteiligten hinlänglich bekannt sein. Gut, aber ich rede über eigentlich Selbstverständliches - nur irgendwie kommt es bei der Koalition ja nicht an. Daher spreche ich jetzt mal zum Antrag selbst. Zum ersten Punkt, eine Sanierung der Theaterdoppelanlage am Willy-Brandt-Platz als dauerhafte Spielstätte und alle entsprechenden Überlegungen werden nicht verfolgt - das finde ich sehr spaßig. Ich freue mich ja auch darüber, wenn dann irgendwann der Koalition auch das Licht aufgeht. Es ist schade manchmal, dass es in den Ausschusssitzungen kein Wortprotokoll gibt. Ich habe damals in der November-

Sitzung, als diese Idee aufkam, überhaupt unter Beibehaltung des Bestandsschutzes eine Sanierung dieser Doppelanlage durchzuführen - ich habe sieben Jahre lang im eigenen Büro Bauleitung und Projektsteuerung gemacht und kenne mich da auch ein bisschen aus - gesagt, es ist vollkommen ausgeschlossen, dass das überhaupt möglich ist, so eine Sanierung unter Beibehaltung des Bestandes. Weil sofort, wenn ich an einer Ecke angreife, der Bestandsschutz verfällt. Und wir wissen alle, wie marode das Gebäude ist. Also, das ist schön, dass die Koalition jetzt hier nach einer weiteren Untersuchung und nach einem weiteren Prozess dann doch zu dieser Erkenntnis gekommen ist, die meine Fraktion schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt, nach Bekanntwerden dieser ersten Studie, doch eingenommen hat, dass sie auch dazugekommen ist. Deswegen, unser Votum fehlt ja noch. Ich sage es am Ende auch noch mal, wir stimmen dem Punkt 1. dieses Antrags dann selbstverständlich zu. Dann kommen wir zum Punkt 2. Und da muss ich sagen, anstatt die Frage zu beantworten, wo zukünftig das Theater stattfinden soll, findet das Theater derzeit in der Koalition aus CDU, SPD und GRÜNEN statt. Das haben wir ja jetzt gerade live und in Farbe erlebt, also hier der Schlagabtausch zwischen SPD, CDU und GRÜNEN, jeder will was anderes. Da ist für mich auch unerklärlich, wie man so ungeschickt sein kann, als Koalition dann so einen Punkt 2. hier zu formulieren, wenn man sich selbst überhaupt noch nicht einig ist, wo man hinwill. Und dann kommt noch dazu, in der ganzen Debatte wird ja jetzt wieder der zweite Schritt vor dem ersten gemacht. Also ich habe in der ganzen Diskussion, auch im Ausschuss, immer gesagt, wir müssen doch jetzt erst mal entscheiden: Sanierung - ja oder nein. Okay, die Entscheidung ist gefallen. Ich denke, da sind wir uns jetzt alle einig, war ein langer Prozess. Dann muss aber doch jetzt mal die Grundsatzentscheidung fallen: Wollen wir die Sparten trennen oder wollen wir sie zusammenlassen? Und da ist ja schon der Dissens wieder da. Die CDU möchte am liebsten beide Sparten in ein großes schönes, neues Haus im Osthafen versetzen. Dann habe ich so verstanden, SPD und GRÜNE sind dann doch eher dafür, mit mindestens einer Sparte den bisherigen Standort am Theaterplatz - der mir auch wesentlich lieber ist als ein Willy-Brandt-Platz - zu erhalten. Von daher kann

ich überhaupt nicht verstehen, wie man so einen Antrag formuliert, wenn man dann sich selbst hier vorne wieder darüber streitet, wie es denn nun sein soll. Also mein Plädoyer in der Sache: Jetzt haben wir entschieden, Sanierung scheidet aus, jetzt sollten wir mal entscheiden, Sparten bleiben zusammen oder werden getrennt. Dann kann man sich dezidiert über die Standortfrage unterhalten. Und das habe ich auch schon - ich wiederhole mich da - mehrfach gesagt, der Willy-Brandt-Platz als Standort oder der Theaterplatz sollte für mindestens eine der Sparten erhalten bleiben. Zwei Standorte wären gut für das Image der Stadt, dann haben wir zwei am Kulturhimmel. Der Willy-Brandt-Platz ist ein Unort momentan. Der muss komplett neu gestaltet werden. Und was hier so von dem Kollegen Wangenheim lächerlich gemacht wurde, dieser Wiederaufbau des Schauspiels von 1902, der sollte - gerade wenn wir Sparten trennen, wird der überhaupt erst möglich - zumindest eine der Optionen sein, die geprüft werden. Und da möchte ich noch mal darauf verweisen, dass die Qualitäten dieses Hauses von 1902 mit den Kolonnaden, mit der Außengastronomie, mit der Offenheit zum Platz doch weitaus besser waren als die des 60er-Jahre-Baus. Und da sind wir uns ja auch einig, dass wir den öffnen wollen. Ich denke, da gibt es Einigkeit. Wir wollen dieses Haus öffnen zum Platz hin. Da muss Leben rein, da muss tagsüber auch was passieren. Und da war das Theater von 1902 doch wesentlich besser.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Als Nächster bitte schön Herr Kliehm für die LINKE-Fraktion. Danach folgen Herr Wehnmann für die FRAKTION, Herr Zieran und Frau Ditfurth. Bitte!

**Stadtverordneter Martin Kliehm, LINKE.:**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Städtischen Bühnen sind nicht sanierbar. Das war absehbar, eigentlich spätestens seit 2017. Wir haben Begehungen gemacht, wir haben Gespräche mit Beschäftigten geführt, mit dem Betriebsrat, es gab die Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum. Wir haben die Ausschussreise des Kulturausschusses gemacht. Dass wir mit dem 60er-Jahre-Bau und den räumlichen Gegebenheiten für Klimaanlage, Heizungsanlage, Brandschutz da nicht weiterkommen - auch in Bezug auf die Arbeitsplatzrichtlinien -, weil da so viele Emotionen auch dranhängen, sollte uns seit 2017 klargewesen sein.

Jetzt haben wir 2020 und ich danke ganz besonders der Kulturdezernentin, dass sie das Thema vorangetrieben hat, dass die Stabsstelle eingerichtet wurde, dass ein weitergehendes Gutachten erstellt wurde. Seien wir ehrlich: Herr Semmelroth hätte das vielleicht geschafft, aber seine eigene Fraktion hätte ihn dabei blockiert. Wir hätten niemals dieses Gutachten, niemals das Ergebnis wie wir es jetzt haben. Die CDU hätte es so lange blockiert, bis Markus Frank einen privaten Musicalbetreiber gefunden hätte, der am Kaiserlei Investitionen hätte machen wollen als Ersatz für eine ausgezeichnete Oper und ein Theater im Zentrum der Stadt.

Denn eine Stadt wie Frankfurt braucht ein zentrales, ein kritisches Theater. Das kann gesellschaftliche Fragen aufgreifen und zur Debatte beitragen. Wir haben es ganz klar gesehen unter Oliver Reese mit den Flüchtlingen, wie sehr aktuelle Themen dort aufgegriffen werden können. Das kann ein Theater leisten. Und damit kann es auch Strahlkraft über die 380.000 Besucher und Besucherinnen hinaus entwickeln, in die Stadtgesellschaft hinein. Das kann ein Theater leisten, wenn es denn die Bochumer Provinz hinter sich lässt.

Der Willy-Brandt-Platz ist der zentrale und zentral erschlossene Platz in dieser Stadt. Neben der Hauptwache und dem Hauptbahnhof, würde ich sagen, der bestangeschlossene Platz mit sechs U-Bahn-Linien, mit drei Straßenbahn-Linien - der ist extrem gut angeschlossen. Es ist aber auch das kul-

turelle Zentrum dieser Stadt und das Gegengewicht zum Museumsufer. Und er ist öffentlicher Raum in den geschützten Wallanlagen. Dieser Platz gehört den Frankfurterinnen und Frankfurtern - nicht etwa den Banken und Spekulanten. Deswegen muss ein Neubau unbedingt dort bleiben.

Wenn die Synergien einer Doppelanlage es wirtschaftlich und logistisch nicht zulassen, wenn sie zu aufwendig sind, dann müssen wir über einen zweiten Neubau an einem anderen Ort reden, aber wir sind es dem Publikum und den Mitarbeitenden schuldig, dass dieser Neubau ebenso zentral und gut angebunden ist. Man muss es auch dort, wenn vormittags Proben sind und abends die Aufführungen, den Mitarbeitenden ermöglichen, dass sie dort gut hin- und wieder wegkommen.

Ein kommerzieller Bau am Willy-Brandt-Platz mit einem Alibi-Weltkulturenmuseum kommt für uns nicht infrage. Schauen Sie sich das doch einmal an, das Weltkulturen Museum hat momentan 23.000 Besucherinnen und Besucher. Die Städtischen Bühnen - ich habe es gerade genannt - insgesamt 380.000. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, dass wir ein so zentrales wichtiges Grundstück für so eine kleine Kultureinrichtung verkaufen möchten.

Die CDU macht damit ein Geschenk, nicht nur an die Spekulanten in der Innenstadt, sie möchte auch gleich mit dem Raab-Karcher-Gelände ein Geschenk an die Spekulanten am Hafenplatz machen. In dem Artikel, den Sie zitiert haben, wurde gesagt, dass heute da schon der Quadratmeterpreis bei 10.000 Euro liegt. Vielen Dank, der wird jetzt vielleicht noch einmal gestiegen sein, wenn sie eine schöne Oper davor gebaut bekommen.

Was die CDU aber damit bezweckt, ist die Einnahmenseite zu erhöhen, denn 500 Millionen Euro plus Interimsspielstätte plus Preissteigerung - also bei insgesamt 800 Millionen Euro sind wir jetzt gerade -, das ist ein riesiger Batzen. Ich sehe da aber bei der Einnahmenseite nicht private Investoren oder dass wir Tafelsilber der Stadt Frankfurt verkaufen, sondern ich sehe da insbesondere das Land in der Verantwortung. Es wurde vorhin gesagt, dass 60 Prozent der Besucherinnen und Besucher von auswärts kommen.

Das muss sich dann auch in der Finanzierung widerspiegeln.

Sebastian Popp, ich muss dir auch recht geben, wir reden jetzt die ganze Zeit nur über Millionenbeträge, wir müssen auch einmal über die Inhalte reden. Wie viele Plätze soll so ein Theater haben? Soll dort eine experimentelle Bühne sein? Soll es dort zwei oder drei Bühnen geben? Was soll dort überhaupt aufgeführt werden? Wir haben bei den Besuchen in Oslo und in Kopenhagen gesehen, dass für ein Sprechtheater eine ganz andere Raumstruktur gebraucht wird als für eine Oper und wieder eine andere für ein Ballett möglicherweise. Da braucht man nicht nur einen Tanzboden, sondern da muss man auch noch in der Lage sein, von der letzten Reihe aus irgendetwas zu erkennen. Das gibt doch dann vor, was dort gebaut werden muss.

Wir haben in Oslo gesehen, dass es ganz essenziell ist, ob man ein oder zwei Vorstellungen am Tag machen möchte. Vormittags die Kindervorstellung, abends eine andere Vorstellung, da muss man natürlich im Hintergrund, auf der Hinterbühne große bewegliche Technik haben. Wenn ich nur eine Vorstellung pro Tag haben möchte, brauche ich weniger Technik, das ist billiger.

Das heißt also, wir müssen über die Inhalte reden, wir müssen darüber reden, wie wir eigentlich diese Transparenz erreichen wollen. Da würde ich vielleicht ein Zitat anregen an dieses große Glasfoyer, das wir alle lieb gewonnen haben, vielleicht mit den Goldwolken noch dabei. Es kann gerne ein Zitat sein, nur wir müssen uns jetzt darüber klar werden. Ja, eine Sanierung ist nicht möglich. Wir müssen uns darüber klar werden, was mögliche Standorte sein könnten, dann müssen wir uns darüber klar werden, was dort eigentlich geschehen soll. Dann können wir anfangen, dort Preisschilder dranzukleben.

Also bitte, spätestens in der nächsten Wahlperiode muss da mal etwas geschehen, wir können es nicht noch Ewigkeiten vor uns herschieben. Das geht jetzt seit 2014 so. Die Frankfurterinnen und Frankfurter haben ein Anrecht auf die großartigen Bühnen und wir können die nicht weiter verfallen lassen.

Danke sehr!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Wehnemann von der FRAKTION. Bitte schön!

**Stadtverordneter Nico Wehnemann,  
FRAKTION:**

Herzlichen Dank, Herr Vorsteher,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Vielen Dank an die Dezernentin Dr. Ina Hartwig, dass sie nun das zweite Ergebnis einer Studie vorgelegt hat, sozusagen die Machbarkeitsstudie zur ersten Machbarkeitsstudie. Allein die Diskussion um die Bühnen und die mit ihnen ins Haus stehenden Kosten machen es unnötig mühselig, deshalb lassen Sie mich kurz auf einen Aspekt eingehen. Nachdem alle Beteiligten nach der ersten Machbarkeitsstudie wegen des großzügig gerundeten, sich auf 900 Millionen Euro belaufenden Investitionsvolumens Schnappatmung bekommen haben, ist heute mit der Machbarkeitsstudie zur Machbarkeitsstudie klar, wir werden den Preis nicht drücken können.

Meine Fraktion empfiehlt, lassen Sie die Oper und das Schauspiel nicht zu einem zweiten BER werden, zu einer dritten Elphi. Wir alle wissen, das Ding wird Geld kosten. Nur lügen Sie, meine Damen und Herren, sich künftig nicht selbst an und auch nicht die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt. Wir müssen uns klarmachen, dass die Schuppen mit großer Sicherheit die Milliardengrenze sprengen werden. Sie kennen mich, meine Damen und Herren, Nico Nostradamus Wehnemann, Sie können mir vertrauen. Ich sage Ihnen voraus, im Jahre 2020 nach unserer Zeitrechnung wird der Magistrat zu keiner Einigung kommen. Ich sehe Vorlagen, doch halt, es ist keine M-Vorlage zu den Städtischen Bühnen dabei. Ich sehe einen Wahlkampf. Standorte werden diskutiert, Standorte im Wallservitut, Standorte im Ostend, Standorte in Fechenheim, ein Tunnel zum Mond. Ich sehe den

Standort Theaterplatz, der sich durchsetzen wird, und ich sehe eine Stadt Frankfurt, die mit einem neuen Schauspiel und einer neuen Oper ihren Status als kulturelles Zentrum erhalten wird.

Doch halt, es wird eine neue Koalition sein, die das beschließt und die sich an unseren Etatantrag hält. 1,5 Milliarden Euro, eine Musicalbühne - denken Sie an meine Worte, meine Damen und Herren. Wenn ich Argumente höre wie „lassen Sie uns doch an den Stadtrand gehen, da eröffnet bald ein neues Hotel“, ich versuche auch sehr oft in die Oper zu gehen, und ja, auch ich hole mir immer ein Hotelzimmer, wenn ich in die Oper gehe. Das ist wahrlich ein glorreiches Argument, aber es wird nicht ziehen, denn es wird das passieren, was ich Ihnen heute Abend prophezeit habe. Denken Sie an meine Worte.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Zieran von ÖkoLinX-ARL, ihm folgt Frau Ditfurth, ebenfalls von ÖkoLinX-ARL, danach hat sich Herr Müller für die LINKE. noch einmal gemeldet. Bitte, Herr Zieran!

**Stadtverordneter Manfred Zieran, ÖkoLinX-ARL:**

War gut Nico!

Wir lehnen die Sanierung ab. Das Ganze ist doch nichts anderes als ein großes Theater hier. Von Anfang an steht doch fest, dass ihr keine Sanierung wollt. Ihr wollt einen Neubau. Man musste das inszenieren, um das in die bürgerliche Öffentlichkeit nach draußen zu tragen. Jetzt kommen Machbarkeitsstudien, eine erste, eine zweite. Die LINKEN sind gekippt und haben sich überzeugen lassen. Jeder weiß, wie Studien zustande kommen, jeder weiß, wie man Zahlen ein bisschen mehr in die Richtung oder ein bisschen mehr in die Richtung manipulieren oder auch einfach rechnen kann, ohne das Wort manipulieren. Das ist kein Argument dafür. Worum



es euch ging, ihr wolltet die Freiheit des Ortes und die Freiheit für eine Architektur haben. Die GRÜNEN - Herr Popp, du hast wirklich das Highlight abgeschossen, wie war das? „Leuchtturmprojekt Bilbao“ ist einmal gefallen.

(Zurufe)

Nein, ich habe Sie verstanden. Die Opposition ist immer ein bisschen minderbemittelt und ihr als Regierung wisst alles. Das haben wir kapiert.

(Zurufe)

Leuchtturmprojekt Bilbao, die GRÜNEN. Kommen wir aber einmal zu dem, was ihr wirklich wollt. Im Zeitalter der Klimakrise, im Zeitalter der Klimakatastrophe wird hier so offen wie noch nie seit 1980 darüber diskutiert, große Teile des Wallservituts zu schleifen. Wir haben eine Temperaturerhöhung in der Frankfurter City, die jetzt schon mehr als ungesund ist. Ihr wollt - die GRÜNEN mit leichtem Zweifel, aber auch Ina Hartwig - überlegen, ob man da, wo es am heißesten in der City ist, die Wallanlagen wegmacht, und dann schafft man einen Ausgleich. Genau so wie auch für Architektur ein Ausgleich in Fechenheim geschaffen wird, schaffen wir irgendwo einen Ausgleich. Bäume versetzen wir, wenn die irgendwo stehen im Bahnhofsviertel oder am Main, wo es sowieso besser durchlüftet ist, dann können wir da oben in der City alles dichtmachen. Ihr seid Klimafrevler, ihr seid Klimaleugner, ihr nehmt das überhaupt nicht ernst, dass wir eine Klimakrise haben und dass es die Menschen schädigt. Das ist Punkt eins dieser ganzen Planung, und das ist der dickste Hammer überhaupt.

Es geht aber weiter, und zwar wird Ina Hartwig jetzt von der FAZ gefeiert, sie hätte die Emanzipation geschafft. Ich finde das erst einmal eine Unverschämtheit ihrer Person gegenüber. Man kann eine Position so oder so einnehmen, ob sie die Emanzipation geschafft hat oder nicht, das kann sie am besten beurteilen, da braucht man keine Presse für. Zum Inhalt aber, da wird es natürlich sehr viel interessanter. Man kann diesen CDU-Vorschlag als eiskalt und technokratisch angreifen. Das kann man machen. Nur, wenn man selbst formuliert in diesem Inter-

view, „Neubauten der Bühnen in der Innenstadt“, Zitat von Ina Hartwig, „müssen vor diesen Hochhäusern architektonisch bestehen und mit ihnen in eine Wechselwirkung treten“, dann möchte eine Kulturdezernentin, und zwar der Sozialdemokratie, nicht irgendeine Kulturdezernentin, die Kapitalkathedralen, mit patriarchalen und Profitanspruch möchte sie eine korrespondierende Kultur.

Ich kenne aus den Siebzigerjahren das Gegenstück der SPD. Das hätte die SPD niemals in dieser Form gesagt. Da war bürgerliche Kultur, da war Kunst, das war der Kontrapunkt zum Kapital, der Kontrapunkt zur Stadtentwicklung unter der Fuchtel des Kapitals. Das war von links bis rechts in der SPD eigentlich Konsens. So kenne ich das. Das hat mit der SPD heute nichts mehr zu tun. Es ist nur peinlich, dass so etwas formuliert wird. Ich stelle mir das gerade vor, wir haben hier die Türme des Kapitals, und jetzt, wie will man das übertrumpfen? Baut man da höher? Baut man noch edler? Baut man das Ganze funkelnder, oder wie denkt sich unsere Kulturdezernentin das? Einerseits der Angriff gegen die CDU, dann aber selbst so einen Vorschlag machen - peinlich. Das hat mit der kritischen Kulturdebatte, die ich so kenne, dass es auch darum geht, die Situation der Menschen in einer Stadt zu berücksichtigen, die aufzugreifen, dass Kultur soziale Aspekte hat, überhaupt nichts zu tun. Das ist voll daneben, so eine Positionsfindung.

Worum es geht, ist doch hier ganz klar. Hier wird die Architektur, auch von der FDP vorhin, immer so hoch gezogen. Was euch wichtig ist, ist doch nicht wirklich dauerhafte Architektur, hier geht es um leicht flüchtige Architektur, die sich gegen das klassische Frankfurt wendet. Wenn es einen Kontrapunkt gegeben hat zu dieser profitorientierten Hochhausarchitektur, dann war es das Frankfurter Rundschauhaus. Das war klassische Frankfurter Architektur. Solche klassische Architektur, die reißt ihr ab in Frankfurt. Die reißt ihr ab und dann wird dagegegehalten, da wird gelacht, Rekonstruktion - ha ha -, Rekonstruktion der Sechzigerjahre. Das Frankfurter Rundschauhaus war Architektur und war identitätsstiftend für Frankfurt, und das, was hier formuliert wird heute, da kommt ein neuer neoliberaler Kasten hin, der glänzt, so wie überall auf der Welt. Dafür wird Geld ausgegeben.

Zum Geld - du hast es schon angesprochen, Nico -, das bleibt doch nicht bei 1,5 Milliarden Euro. Hier wird das Geld wie Heu ausgegeben. Ich verstehe dich nicht, Martin. Es ist doch völlig klar, hier geht es um zwei Milliarden Euro, die ausgegeben werden. Die fehlen uns im ökologischen, im sozialen Bereich und du willst ein zentrales kritisches Theater. Ich will die Vielfalt der Theater. Ich will die Kritik darin haben, dass ich auch die anderen Theater vor Ort stütze, dass ich da Geld reinstecke in die sozialen und vor allem in die ökologischen Sachen, und du willst das Geld hier für so ein bürgerliches Theater, Opernpublikum 60 Prozent aus dem Umland, ausgeben. Wow, das ist aber eine linke, soziale Position.

(Zurufe)

Super! Siehst du, jetzt wirst du sogar schon von Herrn Popp von den GRÜNEN verteidigt.

(Zurufe)

Da hast du recht.

(Zurufe)

Es ist unerträglich, wie du in Kontinuität von Daniel Cohn-Bendit ...

(Zurufe)

... den Kulturbegriff habt ihr in der Ernst-Jünger-Debatte geprägt, da war die SPD teilweise auf der richtigen Seite.

(Zurufe)

Du hast das nie verstanden und Daniel auch nicht. Ihr mit eurer Männerphilosophie, Männer voran, Kriegsrhetorik, das war euer Kulturbegriff.

(Zurufe)

Lassen wir es dabei. Der kleine Ausflug in die Debatte.

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Ich darf ganz kurz darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit gleich zu Ende ist.

(Zurufe)

**Stadtverordneter Manfred Zieran, ÖkoLinX-  
ARL:**  
(fortfahrend)

Danke für den Hinweis. Beenden wir den Ausflug in die Sponti-Zeit des Herrn Popp. Das Wesentliche ist gesagt. Klima, Architektur; wir wollen keine Veränderung der Architektur, wir wollen eine offene Architektur, dass es im Wesentlichen so bleibt.

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Kommen Sie bitte zum Ende.

**Stadtverordneter Manfred Zieran, ÖkoLinX-  
ARL:**  
(fortfahrend)

Wir wollen kein Antasten des Wallservituts, auch nicht auf der anderen Seite des Willy-Brandt-Platzes. Die Doppelanlage, die Bühnenanlage soll da bleiben, wo sie ist.

(Beifall, Zurufe)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Ich habe meine Bemerkung gemacht, weil natürlich alle Zwischenrufe sehr gut sind. Wenn sie aber dann zulasten des Redners gehen, ist es für den Redner zum Nachteil, für das Publikum vielleicht nicht. Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, dass die bisherige Bilanz unserer heutigen Stadtverordnetenversammlung mit einer neuen Redezeit vom ersten Tagesordnungspunkt an von fast allen Rednerinnen und Rednern gut eingehalten worden ist. Es gab zwei oder drei Ausreißer gleich am Anfang, die die Redezeit von acht Minuten überzogen haben, aber die

anderen haben sich sehr gut daran gehalten. Mit anderen Worten, der Beschluss der Geschäftsführer hat sich im Moment auf den ersten Blick bewährt.

(Beifall)

Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Ditfurth, ihr folgt Herr Müller und danach, wenn sich nicht wesentlich etwas ändert, Frau Stadträtin Dr. Hartwig, danach Herr Stadtrat Schneider. Bitte, Frau Ditfurth!

**Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:**

Da alle so interessiert sind an unserer Meinung, wurde auch in einer ...

(Zurufe)

Ja, ich habe es schon gehört. Da wurde auch in einer geheimen Kungelrunde, die in der Geschäftsordnung nicht verankert ist und die sich Fraktionsgeschäftsführerrunde nennt, vorbereitet, dass unsere Redezeit begrenzt wird, dann wurde das hier durchgeputscht und ich habe kein großes Geschrei, auch nicht von den kleinen Fraktionen, gehört, dass das unmäßig ist, dass man sogar beschließt, dass wir kürzer reden müssen und dass man künftig auch keine ...

(Zurufe)

Von dir, du warst der Einzige, Nico Wehmann.

... Redezeiten mehr übertragen bekommt. Das heißt, wir müssen jetzt immer kürzer reden und Sie werden alles Mögliche bald öfters erleben.

(Zurufe)

Ja, das Wort „Gott sei Dank“ spricht für Ihre geistige Beschränktheit.

(Beifall, Zurufe)

Wenn Bilbao erwähnt wird ...

(Zurufe)

Herr Vorsteher, das geht jetzt aber nicht von meiner Redezeit ab.

(Zurufe)

Bist du in Gedanken schon dabei, Teile dieses Grund und Bodens zu verwerten oder was macht dich so aufgeregt? Also Bilbao, wenn sich Herr Popp ...

(Zurufe)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Moment einmal. Frau Tafel-Stein, man versteht Sie nicht, das ist zu schrill.

(Beifall, Heiterkeit)

**Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-ARL:**

(fortfahrend)

Es ist sehr schade, was aus ehemaligen Sozialistinnen so werden kann, aber mit Männern hat man es zum Teil ähnlich erlebt, dass es von links nach rechts geht, aber gut.

Herr Popp, zum Thema Bilbao. Wenn man über Leuchtturmarchitektur redet und über das Besondere, was man dem Kapital hoch ...

(Zurufe)

Ist sie immer noch am Zetern?

Okay, wenn man von Architektur redet, die einen ganz besonderen Charakter, eine besondere Schönheit haben muss und es aufnehmen soll mit den Hochhäusern, dann ist da ein teilweise falscher Zungenschlag drin aus bestimmten Gründen. Erstens, wenn man sich Bilbao anguckt und das wunderbare Museum dort, dann müsste man auch mal dahin reisen, und zwar nicht nur mit einem Städtetrip und Eintrittskarte, sondern vielleicht auch die Stadt angucken, dann wüsste man, wie viel in dieser Stadt an sozialer Struktur, Gentrifizierung zerschlagen wurde durch das Hineinpflanzen dieses Museums wie ein Raumschiff.

Ich finde das Museum wunderschön, es ist nur überhaupt nicht vermittelt gewesen mit seiner Umwelt. Es gibt Museen und Kunsthäuser in aller Welt, die sind wunderschön und könnten für so eine Diskussion, wenn sie einen Rahmen hätte von demokratischen Überlegungen, sozialen Überlegungen, ökologischen Überlegungen, als Beispiel dienen. An so etwas beteilige ich mich dann gerne und dann würde ich vielleicht mit Beispielen kommen, mit dem neuen Museum aus San Francisco oder mit einem etwas älteren modernen Museum aus Kopenhagen. Da würde mir vieles einfallen, aber ich lasse mich auf diese Kunst- und Architekturdebatte erst dann ein, wenn die Rahmenbedingungen klar sind. Wenn ich höre, dass ein Museum es aufnehmen soll mit diesen Spargelgebäuden, von denen nur wenige mehr sind als reine Kapitalästhetik, dann ist dieses Denken von vornherein falsch. Es muss ein Gegensatz sein. Es muss eine Herausforderung sein. Kultur als bestmögliche Kultur hat einen Begriff davon, dass es sich dem widersetzt, was die Geschäftsgrundlage in dieser Stadt und in dieser Gesellschaft ist, ...

(Beifall)

... dass sie sich dem widersetzt, was Mainstream ist, dass sie den Raum für die Herausforderung liefert, dass Menschen, die Kunst machen - und mir geht es um Kunstschaffende und nicht um die Werbeagenturen oder ähnlichen PR-Schleiß -, die bestmöglichen Bedingungen haben, sich zu entfalten, im Gegensatz und im Widerstand zu den herrschenden Verhältnissen. Eine Stadt muss sich das trauen, und ich traue das im Moment weder diesem Parlament noch Frankfurt zu. Wenn das aber so wäre, würde ich mich dann an ästhetischen Debatten beteiligen. Es ist vollkommen klar, dass es absurd ist, darüber zu reden, dieses Nagen an der Wallanlage, dieses Ständige da mal ein Hotel, was ein bisschen ...

Jetzt zetert Frau Tafel-Stein die ganze Zeit vor sich hin. Ich weiß nicht, gibt es ein Problem? Gehen Sie in die Cafeteria, trinken Sie zur Beruhigung einen Kamillentee oder irgendetwas.

(Heiterkeit)

Das heißt, seit ich in dieser Stadt und in diesem Parlament bin, gibt es immer wieder Diskussionen darüber, dass man doch nur ein ganz kleines bisschen an der Wallanlage nagt. Legt mal aus den letzten 100 Jahren Pläne von der Wallanlage übereinander. Ihr würdet sehen, ihr würdet erkennen müssen, wie viel davon schon gefressen ist und wie viel auch unterirdisch reingrätscht, was das Grundwasser in dieser Wallanlage beschädigt. Da gibt es gar nichts, da gibt es von uns nur Widerstand, und den werden wir versuchen zu organisieren.

Das heißt, heute wird der Versuch gemacht mit diesem Antrag NR 1092 von CDU, SPD und GRÜNEN, das Problem in Salamitaktik zu lösen, nämlich erst einmal etwas wegzuhauen, was unser dringendes Anliegen wäre, nämlich diese Bühnen an dem bisherigen Standort zu erhalten und zu sanieren. Selbstverständlich ist das scheißteuer, aber ich sage euch eins, ein Neubau, egal in welchen Varianten, die von Ihnen angesprochen worden sind, wird eskalierende Preise zur Folge haben. Mit der Kostennummer kommt ihr aus dem Argument nicht raus. Ihr wollt nur jetzt mit diesem Antrag, auf den ihr dann immer wieder hinweisen wollt, verhindern, dass es noch eine Stimmung in dieser Stadt dafür gibt, diese beiden Bühnen zu erhalten und zu sanieren. Selbstverständlich wäre das machbar und am Ende wäre es nicht teurer. Es würde ein paar Begrenzungen auferlegen, aber man würde etwas erhalten, was in Frankfurt schön ist. Schön, davon gibt es nicht viel. Protzig und groß und teuer gibt es ganz viel, aber schön gibt es verflucht wenig. Ein paar wenige Beispiele sind schon gefallen.

Deswegen sind wir gegen diesen Antrag und alle diese lächerlichen Versuche, Raab-Karcher-Versuche, auszulagern, der EZB eine Oper zu schenken - was anderes ist es doch nicht - den 60 Prozent Umlandbesuchern - wahrscheinlich sind es bei der Oper noch mehr -, die Oper näherzubringen auf einem Gelände, das wahrscheinlich auch noch chemisch verseucht ist. Wenn man ein bisschen etwas über die Geschichte dieses Grundstücks weiß, was da an Kosten käme, ist das nur ein Aspekt, der das sowieso rauskatapultiert neben der sozialen und der kulturellen Seite.

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Popp?

**Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-  
ARL:**  
(fortfahrend)

Bitte, ja. Willst du jetzt Bilbao verteidigen?

**Stadtverordneter Sebastian Popp, GRÜNE:**  
(Zwischenfrage)

Nein, ich wollte einfach noch einmal was dazu sagen, was da steht: und weiterhin um ein neues Haus mit einem sogenannten Bilbao-Effekt, doch erstens sind die Zeiten dieser Art von Prestigebauten vielleicht vorbei und zweitens liegt Bilbao schon gar nicht bei Raab Karcher.

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Frau Ditfurth, aber nur eine kurze Antwort, weil Ihre Redezeit vorbei ist.

**Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-  
ARL:**  
(fortfahrend)

Wo liegt Bilbao denn? Bilbao liegt im Baskenland, in Nordspanien, richtig?

(Zurufe)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Herr Popp, die Redezeit von Frau Ditfurth ist leider zu Ende.

**Stadtverordnete Jutta Ditfurth, ÖkoLinX-  
ARL:**  
(fortfahrend)

Ja, das kommt davon, wenn man Zwischenfragen dieser Qualität zulässt.

(Beifall, Heiterkeit)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Müller von der LINKE.-Fraktion. Bitte schön!

**Stadtverordneter Michael Müller, LINKE.:**

Herr Vorsteher,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich könnte jetzt meine Rede mit der Frage beginnen, wo ist Bilbao? Ich könnte auch noch weitere Fragen stellen. Insgesamt hatte ich jetzt gerade den Eindruck, dass Politik eben nicht selten auch ein großes Schauspiel ist und hier eine riesen Bühne ist, nichts anderes war das. Es war also sehr unterhaltsam, es war amüsant, teilweise selbstgerecht, aber ich glaube, es wurde der Sache eigentlich nicht mehr gerecht. Was aber deutlich wurde am Anfang dieser etwas lahmen Debatte, es gab schlicht gar keinen Applaus. Eigentlich eine müde Performance, muss man sagen.

Ich muss sagen, was deutlich wurde, dass diese Koalition wenig Einigkeit hat. Das Einzige, was deutlich wurde, dass die Position der CDU und die Position von Jan Schneider sehr isoliert ist. Das ist zumindest das Positive, denn das, was Jan Schneider natürlich versucht hat mit dem neuen Standort, den er ins Spiel gebracht hat, ist etwas, was Gott sei Dank von SPD und GRÜNEN zurückgewiesen wird. Das ist die richtige Richtung. Es ist der falsche Weg, wenn man den Weg von CDU und Jan Schneider einschlägt, wenn man quasi versucht, hier neue Wege zu gehen, wenn Sie tatsächlich dann auch das Ostend heranziehen und sagen, da entsteht ein Hotel, da entstehen Wohnungen, das wird bestimmt super urban, da bauen wir vielleicht das Schauspiel. Nein, wir sollten uns darauf verständigen, der zentrale Ort ist die Mitte dieser Stadt, das ist der Willy-Brandt-Platz. Und da ist es völlig unerheblich, ob man ihn Theaterplatz nennt oder Willy-Brandt-Platz. Das ist der zentrale Ort für das Schauspiel in Frankfurt und das soll er auch bleiben.

(Beifall)

Herr Schneider, auch sehr schön war, dass ihr eine Absage für den absurden Vorschlag bekommen habt, einen Beirat einzusetzen. Sie konnten nicht einmal genau begründen, warum Sie das wollen.

(Beifall)

Ich finde, die Debatte muss hier geführt und nicht ausgelagert werden. Das ist ein Politikverständnis, das Sie haben können, das nicht meines ist, und Gott sei Dank auch nicht das der Mehrheit des Hauses hier, dass man Beiräte gründet. Die Debatte muss hier geführt werden. Auch wenn es manchmal theatralisch ist, auch wenn es anstrengend ist, wenn es schrill ist, gehört es hierher und nicht outgesourct in einen Beirat, meine Damen und Herren.

(Beifall)

Wenn wir doch einmal ehrlich sind, warum führen wir die schwierige Debatte? Übrigens wurde viel von Gesamtverantwortung gesprochen, und ja, wir haben sie für dieses Mammutprojekt, weil wir es den Menschen nämlich klarmachen müssen, warum es sinnvoll und notwendig ist, viel Geld zu investieren für Kunst. Herr Zieran, wir dürfen es auch nicht gegeneinander stellen. Ich möchte beides, die kleinen Theater, die freie Szene, aber wir brauchen auch Schauspiel und Bühne und Oper.

(Beifall)

Es geht auch nicht darum, dass wir, wenn dieses Schauspielhaus gebaut wird, über die Architektur reden. Das ist doch die Hülle. Die Art und Weise wie die Kunst, wie die Kultur den Kapitalismus, das System, die Gegenwart infrage stellt, bemisst sich doch nicht an der Architektur, sondern an dem, was die Kulturschaffenden leisten, an dem, wie es eine Wechselwirkung gibt mit dem Publikum. Von daher ist es doch richtig, was Frau Hartwig gesagt hat, dass dort der richtige Platz ist, im Zentrum der Stadt quasi, angesichts der großen Bankentürme führen wir diese Debatte, aber sie wird auf den Bühnen geführt und doch nicht transportiert über Hüllen, über Architektur. Das ist doch viel zu kurz gedacht.

(Beifall)

Letzter Punkt. Wissen Sie, warum wir diese schreckliche Debatte führen über Standorte? Ja, es gibt kaum noch Standorte. Ich sage Ihnen auch etwas, liebe CDU, liebe GRÜNEN, wir hätten einen Standort gehabt, das Polizeipräsidium, der wäre tauglich gewesen. Leider hat die Landesregierung hier einen anderen Weg eingeschlagen, sie hat es vermarktet. Es wurde schon gesagt, dass das möglich gewesen wäre. Es gibt immer weniger Standorte und das macht es so schwierig in der Debatte, aber wir müssen darum kämpfen. Eingriffe natürlich in Grünanlagen müssen wir dann vermeiden. Ansonsten, glaube ich, sollten wir den Weg weitergehen, aber ich befürchte, dass Sie in dieser Dreierkonstellation, in Ihrer Uneinigkeit, in dieser Vielstimmigkeit, die manchmal gut ist im Theater, kein Ergebnis erreichen werden. Von daher, glaube ich, werden wir mit dieser Dreierkoalition keine Ergebnisse in dieser wichtigen Frage bekommen.

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Stadträtin Dr. Hartwig. Bitte schön!

**Stadträtin Dr. Ina Hartwig:**

Sehr geehrter Herr Vorsteher,  
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zunächst einmal, Herr Zieran, das Rundschauhaus, da haben Sie bei mir etwas angesprochen. In diesem Rundschauhaus, das abgerissen wurde, habe ich gearbeitet, und ich habe das auch sehr geliebt. Es ist ein Drama, dass die Zeitungskrise dazu geführt hat, dass die Rundschau dieses Haus verkaufen musste, um zu überleben. Da haben Sie mir aus dem Herzen gesprochen. Das Rundschauhaus ist ein Stück Stadtgeschichte gewesen, ein gutes Stück Stadtgeschichte der Nachkriegszeit. Die Rundschau bekam die erste Lizenz nach dem Krieg, von den Amerikanern vergeben, und die Städtischen Bühnen - auf die ich gleich noch zu

sprechen komme - haben auch etwas mit der Nachkriegszeit zu tun. Es ist schwer, sich davon zu verabschieden, da stimme ich Ihnen zu.

Frau Ditzfurth, von Ihnen bin ich überrascht und ehrlich gesagt auch enttäuscht. Wir haben vor zwei Jahren, nachdem die Machbarkeitsstudie 2017 veröffentlicht worden war, eine gute Debatte hier im Plenarsaal über die Städtischen Bühnen geführt. Eine sehr leidenschaftliche und wirklich gute Debatte, an der Sie sich eben auch sehr leidenschaftlich beteiligt haben, aber offensichtlich ist Ihr Gedächtnis kurz. Sie haben damals hier gestanden und voller Leidenschaft gesagt, habt Mut, reißt den Kasten ab, denkt groß, baut hier etwas ganz Neues, und heute sagen Sie das Gegenteil. Darüber wundere ich mich.

(Beifall)

Der Prüfauftrag der Stadtverordneten, der zu der Gründung der Stabsstelle geführt hat und seit Ende des Jahres abgearbeitet ist und dessen Ergebnisse jetzt vorliegen, war klug. Die Stadtverordneten wollten zu Recht nach der Machbarkeitsstudie 2017 noch einmal wissen, ob eine Sanierung des Hauses - denn das war nicht geprüft worden 2017 - sinnvoll ist, günstiger zu haben ist und ob eine Teilauslagerung von Funktionen Sinn für die Betriebsabläufe und für die Kosten macht. Das war ein guter Prüfauftrag, der dazu geführt hat, dass wir jetzt mit den Ergebnissen eine Entscheidungsgrundlage haben. Darüber bin ich sehr froh. Deshalb möchte ich mit einem Dank beginnen. Ich danke allen Magistratskollegen, die der Stabsstelle angehören, für die konstruktive Zusammenarbeit! Das sind Uwe Becker, Jan Schneider, Mike Josef und Stefan Majer. Ich danke allen Ämtern und Betrieben der Stadt Frankfurt, die mit dem Thema befasst waren, für ihre gute Zuarbeit, darunter das Amt für Bau und Immobilien, die Bauaufsicht, das Stadtplanungsamt, das Revisionsamt und das Personal- und Organisationsamt. Dank auch an die Städtischen Bühnen für die gute und äußerst konstruktive Zusammenarbeit, insbesondere möchte ich mich bei der technischen Direktion und dem Betriebsrat bedanken. Last but not least danke ich natürlich sehr herzlich dem Leiter der Stabsstelle und seinem Team für die wirklich hervorragende Arbeit, die sie in einem Jahr geleistet haben!

(Beifall)

Die traurige Lage ist uns bekannt. Die Theaterdoppelanlage von 1963 ist teils abgängig, alt, marode und dringend sanierungsbedürftig. Es gibt bereits jetzt sehr hohe Kosten für laufende Instandhaltung. Das Gebäude entspricht schon im jetzigen Zustand nicht mehr den aktuellen gesetzlichen und künstlerischen Anforderungen, und umso bemerkenswerter ist es, was die Belegschaft von Schauspiel und Oper dort qualitativ auf höchstem Niveau leisten.

(Beifall)

Das verdient zunächst einmal unser aller Anerkennung. Mit dem Prüfauftrag war die Hoffnung verbunden, dass eine Sanierung günstiger sei. Diese Hoffnung wurde leider nicht bestätigt. Im Gegenteil, die verbesserte Sanierung, und nur die käme sinnvoller Weise infrage, wäre sogar teurer als ein Neubau. Ich kann deshalb eine Sanierung nicht mehr empfehlen. Sie ist im Vergleich zum Resultat viel zu teuer, nicht zukunftsfähig, nicht wirtschaftlich und nicht nachhaltig. Es wäre nicht verantwortbar, eine Sanierung anzustreben, die im Ergebnis mehr kostet als ein kompletter Neubau, ohne die grundsätzlichen Mängel des Gebäudes zu beseitigen. Deshalb schlage ich in aller Klarheit eine Neubaulösung vor, und zwar in zwei Häusern. Diese Variante ist - so das Ergebnis der Stabsstelle - im Übrigen auch die günstigste. Ein sehr großer Vorteil dieser Lösung besteht darin, dass wir dann nur ein Interim brauchen würden, ein sehr wichtiger Aspekt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ein Wort zum Abschied von der Theaterdoppelanlage. Herr von Wangenheim hat es schon erwähnt, ich bin wirklich traurig, es fällt mir nicht leicht, von diesem Gebäude Abschied zu nehmen, und ich bin sicher, das wird vielen Frankfurterinnen und Frankfurtern ebenso gehen, denn diese Anlage von 1963 steht bis zum heutigen Tage für eine sehr gute Ära in Frankfurt, wie ich finde. Nämlich für die Ära des demokratischen Aufbruchs nach dem Zweiten Weltkrieg.

(Beifall)

Hier konnte die künstlerische Avantgarde sich im Sinne des kritischen Geistes dieser Stadt entfalten und hier wurde sie von den Besucherinnen und Besuchern begleitet. Hier wurden die Frankfurterinnen und Frankfurter sozusagen im Schiller'schen Sinne erzogen. Das darf man vielleicht an der Stelle auch einmal sagen. Die ästhetische Erziehung hat hier stattgefunden, und es kommt jetzt darauf an, den Geist, der in diesem Gemäuer steckt, zu überführen ins 21. Jahrhundert. Das ist ein Geist der Freiheit, der Kritik und der Demokratie. Die Glasfassade zeigt das eindrücklich. Dieser Dialog von innen und außen, die Transparenz, das ist großartig gewesen und steht für eine Ära, wie gesagt, und es kommt darauf an, darüber nachzudenken, diesen guten Geist in etwas Neues zu überführen, in das 21. Jahrhundert.

(Beifall)

Ich habe mich von Anfang an für den Willy-Brandt-Platz auch weiterhin als Standort der Städtischen Bühnen bekannt. Hier muss mindestens eine Bühne bleiben. Die Innenstadtlage, das habe ich in den letzten Tagen auch oft gesagt, ist wichtig für Theater und Oper. Es ist eine gute europäische Tradition, dass sich Theater- und Operengebäude, emblematische Gebäude im Zentrum der Stadt befinden. Es ist auch wichtig, dass möglichst viele Menschen durch gute Verkehrsanbindung Zugang zu Theater und Oper haben. Gerade hinsichtlich der Diskussion über Mobilität in Städten im 21. Jahrhundert, die sehr intensiv geführt wird, liegt die Lösung wohl kaum im individuellen Autoverkehr und in Tiefgaragen, sondern darin, dass man einen sehr guten Anschluss an die öffentlichen Verkehrsmittel hat, und das ist einfach exzellent gegeben am Willy-Brandt-Platz. Im Übrigen dürfen wir auch an die Senioren erinnern, die sehr gerne ins Theater und in die Oper gehen und kurze Wege brauchen.

(Beifall)

Die Perspektive für mich ist ganz klar. Wir müssen, und zwar alle gemeinsam, die kulturelle Stadtlandschaft stärken und weiterentwickeln. Lassen Sie mich kurz auf einige Wortmeldungen der letzten Tage eingehen. Es wurde gefragt, ob mehrere Neubauten statt einer neuen Doppelanlage das Vorhaben nicht zu komplex machen. Das Gegenteil

trifft nach einhelliger Einschätzung der Fachleute zu. Eine gigantische Großbaustelle für eine Doppelanlage wäre mit höheren Zeit- und Kostenrisiken behaftet, als dies bei mehreren kleinen Bauprojekten der Fall ist.

(Beifall)

Es wurde zudem die Frage aufgeworfen, ob denn die Darstellerin der Isolde zwei Etagen mit dem Aufzug hinunterfahren kann, um das Kostüm anzuprobieren, wenn man einige Funktionen auslagert. Diese Sorge hat der Wagner-Liebhaber Stadtrat Schneider geäußert. Lieber Herr Schneider, ich kann Sie beruhigen. In den von mir empfohlenen Varianten wird die Kostümabteilung nicht ins Produktionszentrum ziehen. Isolde kann jederzeit auch weiterhin indoor ihre Kleider wechseln.

(Beifall, Heiterkeit)

Im Übrigen haben wir im Lenkungskreis gemeinsam, lieber Kollege, ein Jahr intensiv am Thema Produktionszentrum gearbeitet. Richtig ist: ja, auch die Variante mit zwei Neubauten wird teuer. Ich bin aber überzeugt, eine Stadt wie Frankfurt braucht ein zukunftsfähiges Schauspiel und eine zukunftsfähige Oper. Ich denke, ich spreche für den gesamten Magistrat, wenn ich sage, wir wollen eine Lösung, die Frankfurt städtebaulich und architektonisch bereichert, eine Lösung, die die Lebensqualität aller Frankfurterinnen und Frankfurter aufwertet, eine Lösung, die viele Jahrzehnte trägt, eine Lösung, die Frankfurts einzigartige Skyline um ein neues kulturelles Wahrzeichen mit internationaler Strahlkraft erweitert.

(Beifall)

Hier liegt eine riesige Chance für unsere Stadt und wenn ich mich so umhöre in der Stadt, habe ich den Eindruck, das sehen verdammt viele so. Frankfurt braucht Kultur auf bestem internationalen Niveau. Wir sind, wir alle wissen das, eine wachsende Stadt, eine europäische Stadt, eine touristisch attraktive Stadt mit stets steigenden Besucherzahlen, auch das ist heute schon zur Sprache gekommen. Kultur hat immer auch eine wirtschaftliche Bedeutung, nicht nur für den Tourismus, sondern auch für Standortentscheidungen von Unternehmen und die Attraktivität



tät einer Stadt. Wichtig ist mir insbesondere auch der Erhalt innerstädtischer Räume für die Nutzung durch die gesamte Bevölkerung.

Wir brauchen, meine Damen und Herren, kulturelle Orte im Herzen der Stadt! Wir müssen sie als Orte der Demokratie, der Freiheit und der Kunst verteidigen und aufwerten. Sie wissen, nach der Erfahrung der nationalsozialistischen Diktatur ist in der Bundesrepublik Deutschland viel Geld in die Kultur investiert worden - aus gutem Grund! Die Demokratie wird gegenwärtig wieder sehr stark angegriffen. Wir müssen den öffentlichen Raum und die Kulturlandschaft deshalb ganz ernst nehmen und ganz emphatisch stärken, statt diese zu schwächen.

(Beifall)

Dazu gehört, dass wir unsere Innenstädte nicht ausverkaufen.

(Beifall)

Was wir brauchen, ist eine Architektur, die sowohl nach innen als auch nach außen überzeugt. Nach innen, das heißt in den künstlerischen Betrieb von Oper und Schauspiel, nach außen, das heißt eine Korrespondenz mit der, in der Tat, wie ich finde, wegweisenden Architektur nicht aller Hochhäuser, aber einiger Hochhäuser. Die Hochhäuser, die im Moment entstehen - schauen Sie sich den internationalen Hochhauswettbewerb und den Preis an, der demnächst hier vergeben wird - sind im Moment mit das Interessanteste, was wir in Frankfurt an Architektur erleben.

Wir brauchen einen internationalen Architekturwettbewerb. Das ist eine Selbstverständlichkeit, aber natürlich brauchen wir auch - und das haben einige meiner Vorredner und Vorrednerinnen völlig zu Recht angemahnt - eine Debatte in der Politik, in der Bevölkerung, in der Stadtgesellschaft, unter den Kulturschaffenden über das, was öffentliche Räume uns bedeuten, über die Darstellende Kunst für die kommenden Generationen und die Gebäude, die wir dafür brauchen. Wir brauchen eine Debatte über den Wert von Theater und Oper für die globale europäische Einwanderungsstadt Frankfurt.

Der vorliegende Antrag der Koalition bringt das jetzt unmittelbar Notwendige auf den Punkt. Eine Sanierung ist vom Tisch. Wir sollten deshalb nun gemeinsam eine Grundsatzentscheidung und zwar für eine Neubaulösung treffen. Daraus ergeben sich dann die nächsten Schritte. Die Entscheidung für einen geeigneten Standort neben dem Willy-Brandt-Platz und einen Architekturwettbewerb. Diese Agenda sollten wir gemeinsam Schritt für Schritt abarbeiten. Wir sollten uns dabei keine Scheuklappen auferlegen und alle Vorschläge diskutieren, allerdings - das sage ich ausdrücklich - dann auch zügig entscheiden, wohin die Reise gehen soll, und nichts auf die lange Bank schieben.

(Beifall)

Der Bericht der Stabsstelle ist fertig, er wird Ihnen in Kürze zukommen. Lassen Sie uns gemeinsam die Verantwortung annehmen und nach vorne schauen. Es geht auch um das Gemeinwohl unserer Stadt. Es geht um die Frage, wie die Stadt im 21. Jahrhundert aussehen soll, wie sie aussehen will. Es geht um das öffentliche Profil Frankfurts im 21. Jahrhundert. Das sind große, das sind interessante und das sind schöne Fragen, die wir gemeinsam diskutieren und lösen sollten. Ich begrüße den Antrag und werde bald einen Vorschlag für das weitere Verfahren machen. Ich bin zuversichtlich, dass wir einen gemeinsamen Weg finden werden.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Vielen Dank, Frau Dr. Hartwig! Als nächster Redner hat Herr Stadtrat Schneider das Wort. Bitte schön, Herr Schneider!

**Stadtrat Jan Schneider:**

Sehr geehrter Herr Stadtverordnetenvorsteher,  
 liebe Frau Kollegin Dr. Hartwig,  
 meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich hatte ursprünglich nicht vor, mich heute Abend zu dem Thema Bühnen zu äußern, ...

(Beifall, Heiterkeit)

... aber nachdem jetzt, glaube ich, fast jeder Redner irgendwie Bezug auf mich in Person oder auf den Vorschlag der CDU genommen hat, möchte ich durchaus ein paar Sätze sagen, zumal auch der Liegenschafts- oder Baudezernent von der einen oder anderen Rednerin hier erwähnt worden ist.

Es ist davon geredet worden, dass Nebelkerzen in der Diskussion geworfen würden, und es wurde gesagt, man würde versuchen, vom eigentlichen Thema und der Aufgabe abzulenken. Ich möchte jetzt noch einmal kurz überlegen, worum es geht. Es geht darum, dass wir herausragende Opern- und Schauspielbühnen haben, dass wir zwei Häuser haben, die Weltruhm haben, und dass wir alle gemeinsam doch das Ziel haben, mit einer neuen baulichen Zukunft dieser Häuser, diese Qualität, den Standard und vor allem die künstlerische Leistungsfähigkeit beider Spielstätten zu erhalten.

Ich glaube, das ist der Punkt, bei dem wir uns alle einig sind - ob wir jetzt mehr Wagner mögen oder eher das Schauspiel, das sei einmal dahingestellt. Ich glaube aber, das alles muss uns antreiben. Wenn ich diesen Punkt in den Mittelpunkt stelle und mich frage, wie schaffen wir das, dass Oper und Schauspiel diese Qualität erhalten, ist der entscheidende Punkt, dass wir einen Weg finden, wie wir beide Häuser baulich in die Zukunft tragen. In der ganzen Debatte haben wir aus meiner Sicht einen einzigen Punkt bis jetzt erschöpfend behandelt, und das ist auch ein Punkt, der hier im Haus wahrscheinlich hundert Prozent Zustimmung findet, das ist der Punkt, dass wir mittlerweile, dank der Arbeit der Stabsstelle, sagen können, eine Sanierung, in welcher Form auch immer, in der kleinen oder in der großen Variante, ist vom Tisch. Insofern waren die letzten eineinhalb Jahre und die Arbeit der Stabsstelle

nicht vergebens. Das ist aber nach dem Ausschlussprinzip nur ein Fortschritt, der sagt, eine Variante kommt nicht in Betracht, oder zwei, wenn man genau sein möchte.

Wir wissen, wir sanieren den Willy-Brandt-Platz, wie wir ihn kennen, nicht. Das ist sozusagen ein Fortschritt, den wir in der Diskussion gemacht haben. Jetzt stehen wir vor der spannenden Frage, dass wenn wir uns alle einig sind - so nehme ich das auch wahr -, wir neu bauen, wo wir das tun, ob wir ein großes Haus für beide Spielstätten, für beide Sparten errichten, oder ob wir es trennen. Da gehen sicherlich die Meinungen hier auseinander. Es gibt unterschiedliche Vorschläge. Die einen präferieren ein großes Haus für beide Sparten. Ich meine mich zu erinnern, dass zu Beginn der Diskussion viele für den Willy-Brandt-Platz geworben haben, mit dem Argument, nur die Doppelanlage kann die künstlerische Qualität der Häuser garantieren. Ich war da anfangs etwas kritischer - das wissen Sie sicherlich. Ich habe von Anfang an gesagt, man könnte durchaus auch Nutzungen infrage stellen und möglicherweise die Sparten trennen, aber im Laufe der Diskussion sind für mich viele Argumente auf den Tisch gekommen, die sehr dafür sprechen, alles unter einem Dach zu belassen.

Wenn wir jetzt vor der Frage stehen, ob wir ein Haus oder zwei Häuser wollen, glaube ich, dass wir hier doch ehrlich sein müssen und uns einfach noch einmal vor Augen führen müssen, dass es nicht um eine Baustelle oder zwei neue Häuser geht, sondern dass man immer dann, wenn man sagt, wir trennen die Sparten in Oper und Schauspiel, der Wahrheit halber sagen muss, dass wir über vier Baustellen reden. Wir reden davon, dass die Oper an anderer Stelle neu gebaut wird. Das muss auch jeder, der jetzt sagt, der Willy-Brandt-Platz ist ihm so wichtig, immer den Menschen draußen sagen: Findet euch als erstes damit ab, dass die Oper woanders sein wird. Das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt wird sein, dass man ein Interim für das Schauspiel finden muss. Wo das sein wird, wissen wir nicht. Dann werden wir abreißen, wir werden ein - und das ist die dritte große Baustelle, auch ein dreistelliger Millionenbetrag - Produktionszentrum errichten. Sie haben erwähnt, Frau Dr. Hartwig, dass wir darüber im Lenkungskreis bereits gesprochen

haben. Dann wird die vierte und die letzte Baumaßnahme sein, dass dann vermutlich am Willy-Brandt-Platz ein neues Schauspielhaus entsteht.

Was neben dem Schauspiel, das nur einen kleineren Teil der Fläche in Beschlag nehmen wird, passiert, wird aber auch nicht so richtig gesagt. Hauptsache - so nehme ich die Diskussion wahr -, das Schauspiel bleibt dann erst einmal, wo es ist. Darüber kann man diskutieren, und ich möchte auch gar nicht ausschließen, dass wir am Ende - auch als CDU gemeinsam oder als Fraktion - eine Lösung unterstützen könnten, die so etwas unterstützt. Dann sollten wir uns aber vorher die Zeit nehmen, unterschiedliche Varianten zu betrachten. Frau Busch, bevor Sie nervös werden, ich sage das gerne auch als Liegenschaftsdezernent und gerne auch als Mitglied des Lenkungskreises: Bei der ganzen Diskussion wären wir gut beraten, wenn wir nicht abstrakt über ein oder zwei Spartenhäuser reden, sondern wir ganz konkret über Flächen sprechen, die uns zur Verfügung stehen.

Da muss ich sagen, auch nach weit über einer Stunde Diskussion gehe ich nach Hause, ohne zu wissen, an welcher Stelle die neue Oper wäre, und ohne zu wissen, wo das Schauspiel genau positioniert ist. Wir haben auch - das gehört zur Wahrheit dazu - noch nicht darüber gesprochen, wo dieses Produktionszentrum ist. Jetzt kann man sich natürlich etwas lächerlich darüber machen, über das Beispiel, was gewählt worden ist, über das Kostüm der Isolde. Ich gebe zu, da kann man hundert andere Beispiele anführen, aber für den, der sich damit nicht beschäftigt, kann man es vielleicht so auf den Punkt bringen: Alles, was man auf der Bühne sehen wird, von den Bühnenbauteilen, von der Beleuchtung, von den Kostümen, von den Requisiten, alles, was dort auf diesem großen Drehteller irgendwann präsentiert wird, jedes Schraubchen und jedes Fitzelchen Stoff wird in einem Produktionszentrum eingelagert, verarbeitet, angepasst, zusammengefügt, dann irgendwann wieder auseinandergenommen, auf Vierzigtonner gepackt und dann von dort, wo auch immer das Produktionszentrum ist, an diesen Standort gebracht.

Wer die Situation heute kennt, weiß, der Zu- und Lieferverkehr ist dort heute schon ein

Problem. Ich bitte einfach nur einmal zu überlegen, wie viele Vierzigtonner in Zukunft durch die Innenstadt fahren, wenn meinetwegen am Opernplatz die Oper und am Willy-Brandt-Platz das Schauspiel ist. Man muss sich einfach diese logistische Leistung anschauen. Das ist nicht unmöglich, Frau Dr. Hartwig, überhaupt nicht. Man muss es aber in der gesamten Diskussion einfach sagen, und ein Produktionszentrum in der Schielestraße für 100 Millionen Euro und mehr ist auch eine Großbaustelle. Es ist eine massive Baustelle mit allen Kostenrisiken, und deshalb habe ich angeregt, dass wir zumindest über die Lösung mit einem großen Haus nachdenken.

Ich habe keinesfalls gesagt, das muss auf dem Raab-Karcher-Gelände sein. Wir haben gesagt, wir möchten eine offene Prüfung und wir sind auch offen, über andere Standorte zu reden. Wenn ich aber eine Diskussion führe und mir dann auf offener Bühne, Frau Dr. Hartwig, vorhalten lassen muss, da würde mit einem untauglichen Grundstück hantiert, während diejenigen, die es vorantreiben, namentlich auch die Stabsstelle, noch gar kein konkretes Grundstück genannt haben, dann ist das eine schwierige Diskussion. Ich finde zur Ehrlichkeit gehört dann auch dazu, dass Sie uns die Grundstücke A, B und C in die Diskussion einführen lassen und dann kann man überlegen, was dafür das Beste ist.

(Beifall)

Ich hatte, Frau Dr. Wolter-Brandecker, Sie auch so verstanden, dass Sie wörtlich sagten, die Koalition soll alle Optionen prüfen. Das unterschreibe ich sofort, das unterschreibt, glaube ich, auch aus der CDU-Fraktion jeder sofort, aber dann verschließen Sie sich nicht von vornherein einer einzelnen Lösung, die nicht intensiv geprüft worden ist, dann haben Sie den Mut, wenn Sie von Ihrer Idee überzeugt sind, auch zu sagen, dann stellen wir gegen diese Idee eine andere Idee. Dann werden wir am Ende sehen, wer recht hat. Diese Idee des Bühnenbeirats, bei aller Liebe und bei aller Wertschätzung für den Kollegen Popp, es geht doch nicht darum, eine Entscheidung wegzudrücken. Es geht auch nicht darum, eine Entscheidung outzusourcen, wie Herr Müller es genannt hat, sondern es geht darum ...

(Zurufe)

Nein, nein, eins nach dem anderen. Es ist hier vielfach gesagt worden, es wäre ein Wert in der Debatte, wenn wir vor der Kommunalwahl eine Grundsatzentscheidung treffen. Das sehe ich uneingeschränkt genauso. Wenn ich aber schon allein den Verlauf des heutigen Abends sehe, von dem ganz linken bis zu dem ganz rechten Arm des Hauses, dann fällt es mir schwer, das zu einer konsensfähigen Lösung sofort zusammen zu kondensieren. Die Idee des Bühnenbeirats war lediglich die, dass man Menschen einbezieht, die sozusagen nicht politisch „vorbelastet“, die nicht politisch für das eine oder das andere Grundstück vorfestgelegt sind, die die Möglichkeit haben, uns eine Empfehlung abzugeben, wie man eine solche Standortfrage vollkommen an reinen künstlerischen, technischen, stadtgestalterischen und architektonischen Argumenten orientiert.

Natürlich ist die Entscheidung hier in der Stadtverordnetenversammlung zu treffen. Hier ist sie zu treffen, im Magistrat ist sie zu treffen. Was spricht aber denn dagegen, wenn man jemand mit unvoreingenommenem Blick auf Standorte schauen und eine Bewertung abgeben lässt? Wir reden hier nicht über ein x-beliebiges Dienstgebäude für zwei Millionen. Wir reden über ein Gebäude für 800 Millionen Euro oder mehr, und dann gibt es eben zwei Aspekte: Es gibt einen fachlichen Aspekt, und es gibt einen politischen. Wenn hier jemand sagt, irgendwer wolle sich vor einer politischen Entscheidung verstecken, dann ist das Quatsch. Ich finde es aber hochgradig unseriös - und das möchte ich hier sagen -, wenn man zum Schluss sagt, die ganze Debatte ist eine rein politische Entscheidung, es ist egal, was es kostet, es kostet ohnehin einen unkontrollierbar großen Betrag und deshalb entscheiden wir es, ohne die Fachleute, ohne die Experten anzuhören, einfach nur politisch. Es ist eine fachliche und dann eine politische Entscheidung. Ich finde, man sollte den Mut haben, auch einmal die Meinung von unabhängigen Dritten einzuholen. So einfach ist das.

(Beifall)

Man könnte diese Diskussion sicherlich auch etwas entspannter führen, wenn man wüsste, welche Katze man da im Sack kauft. Wenn

hier also gesagt wird, jetzt liegen die Fakten auf dem Tisch, jetzt kann eine Grundsatzentscheidung getroffen werden, dann frage ich mich: Worüber denn? Die Grundsatzentscheidung kann sicherlich getroffen werden darüber, ob man saniert oder neu baut. Ich glaube, die ist heute Abend faktisch gefallen. Die Entscheidung ist durch. Der nächste Schritt ist doch der entscheidende - wo geht es hin? Dann würde ich mir wünschen, wenn man als allererstes einmal im Lenkungskreis Grundstücke genannt bekäme, wenn dann die Stadtverordneten die Möglichkeit haben, über Grundstücke zu entscheiden. Das ist die weitaus seriösere Variante. Wenn wir diese Diskussion führen, bin ich als Liegenschaftsdezernent gerne dabei, auch bei der Grundstückssuche zu helfen. Bis jetzt hat die Stabsstelle das als Aufgabe für sich angesehen. Wenn Unterstützung gebraucht wird, machen wir es gerne, und wir versuchen auch ganz objektiv, die Vor- und Nachteile aller in der Diskussion befindlichen Standorte zu prüfen.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Vor einigen Minuten bin ich davon ausgegangen, dass wir gleich abstimmen können, dem ist aber nicht so, weil wir zwei weitere Wortmeldungen haben. Wir haben die Wortmeldung von Herrn Ochs für die FRANKFURTER als letzten Stadtverordneten vorläufig, und dann haben wir noch eine Wortmeldung des Magistrats von Herrn Stadtrat Josef. Ich darf die Bilanz vorlesen: Frau Stadträtin Dr. Hartwig hat gerade eben 14 Minuten gesprochen und Herr Stadtrat Schneider hat zehn Minuten gesprochen.

(Zurufe)

Eine Meldung von Frau Rinn zur Geschäftsordnung, bitte schön!

**Stadtverordnete Annette Rinn, FDP:**

Ich habe einmal gelernt, dass das hier die Stunde des Parlaments und der Stadtverordneten ist. Ich finde, langsam muss jetzt wirklich einmal die Grenze sein, wenn hier vier Dezernenten zu einem Tagesordnungspunkt reden. Ich habe jetzt langsam die Schnauze voll! Es tut mir leid.

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Wir hatten diesen Punkt schon vorher bei Herrn Siegler, bei der Aktuellen Stunde hatten wir den schon, da gab es mehrfach Ermahnungen unter dem Beifall des Hauses vonseiten der Stadtverordneten. Es hat sich aber am konkreten Verhalten der Stadträtinnen und Stadträte nichts geändert. Das muss ich einfach einmal feststellen. Das ändert aber nichts daran, dass Herr Ochs jetzt das Wort hat.

(Zurufe)

Herr Ochs, bitte schön!

**Stadtverordneter Bernhard E. Ochs,  
FRANKFURTER:**

Okay, ein bisschen runterkommen und durchatmen. Ich möchte nicht viel sagen. Wenn ich das Prozedere zu diesem Tagesordnungspunkt sehe, da haben fast aus allen Fraktionen Kolleginnen und Kollegen zu dem Thema Oper/Schauspiel gesprochen, dann hat die Kulturdezernentin gesprochen, da habe ich gedacht, das wäre jetzt das abschließende Wort für heute.

(Beifall)

Die Kiste ist noch nicht geplant, noch nicht gebaut, es gibt noch keinen Spatenstich und gar nichts. Dann meldet sich der Baudezernent und hält quasi fast, ...

(Zurufe)

... ja, er hält jetzt quasi so etwas wie eine Gegenrede oder so etwas ähnliches oder wirft andere Sachen hinein. Was mir jetzt noch fehlt, ist der Gesundheitsdezernent.

(Beifall, Heiterkeit)

Ich begründe das auch. Das ist jetzt nicht zum Lachen, Kinder! Der Gesundheitsdezernent müsste auch noch ein Wort sagen, und ich habe ein Zitat von Franz von Dingelstedt gefunden. Der Franz von Dingelstedt ist in Hessen geboren und ist dann nach Wien gegangen und war dann dort Chef von Oper und Theater und hat sich auch viel intellektuell mit Theater und Oper auseinandergesetzt und er hat einmal einen schönen Spruch gesagt - deshalb würde ich auch gerne den Gesundheitsdezernenten einbeziehen: „Jedes Theater ist ein Irrenhaus, aber die Oper ist die Abteilung für Unheilbare.“

Vielen Dank!

(Beifall, Heiterkeit)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Als nächster Redner hat Herr Mund von der BFF-Fraktion das Wort. Bitte schön!

**Stadtverordneter Mathias Mund, BFF:**

Herr Vorsteher,  
werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Minute meiner Redezeit ist es mir jetzt wert, nachdem die Kollegin Rinn gerade interveniert hat. Ich möchte doch noch einmal etwas dazu sagen. Ich kann mich gut erinnern, dass unser ehemaliger ehrenamtlicher Stadtrat Roland Beck vom Oberbürgermeister eine Rüge erhielt, weil er sich in einer Sitzung des Ortsbeirates 5 abweichend zu der Meinung des Magistrats hinsichtlich der Rennbahn äußerte. Ich muss mir jetzt wirklich einmal die Frage stellen, im Hinblick darauf, dass der Magistrat ein Kollegialorgan ist, wo wir denn hinkommen, wenn wir uns die widerstreitenden Interessen des Magistrats die nächsten Stadtverordnetenversammlungen hier so antun sollen? Ich denke, ein Dezer-

nennt sollte für den gesamten Magistrat sprechen, aber keine Keilerei mit den unterschiedlichen Standpunkten beginnen. Ich denke, so hat es sich die HGO auch nicht mit dem Rederecht des Magistrats gedacht.

Vielen Dank!

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Herr Josef, Sie haben sich gemeldet, bestehen Sie darauf?

(Heiterkeit)

**Stadtrat Mike Josef:**

Da ich zu den Unheilbaren gehöre, rede ich hier noch einmal. Ich möchte einfach klarstellen, dass wir in der Stabsstelle das diskutieren. Natürlich tangiert uns dieses Thema, genauso wie die IAA. Mit Verlaub, das ist nicht irgendeine Null-acht-fünfzehn-Entscheidung, über die wir hier diskutieren. Wir diskutieren das auch im Magistrat, aber natürlich planen auch Liegenschaften das Hochbauamt, das Baudezernat, aber auch das Kulturdezernat ist bei der Frage der Städtischen Bühnen betroffen. Es sind einfach mehrere Magistratsmitglieder betroffen. Von daher finde ich es berechtigt, dass die sich auch entsprechend zu Wort melden. Dabei möchte ich einfach nur klären und klarstellen, dass wir selbstverständlich Alternativen durch das Produktionszentrum diskutiert haben. Ich finde, das gehört hierhin. Ich möchte das klarstellen, weil sonst wieder Sachen geschrieben werden, die so einfach nicht der Wahrheit entsprechen.

Dann habe ich festgestellt, Kollege Schneider und ich haben dieselben Bekannten. Ich habe heute mit einem ehemaligen Planungsdezernenten geredet, der auch gesagt hat, wir haben vier Baustellen, wenn wir jetzt anfangen würden, erst einmal eine Bühne zu verlagern, Produktionszentrum ... Du weißt, wen ich meine, einen ehemaligen Planungsdezernenten dieser Stadt. Ich möchte aber eine Frage schon noch einmal in den Raum stel-

len, und die Zeit geben Sie mir, Herr Rahn, ich musste Sie auch ertragen. Die Zeit müssen Sie mir geben. Es ist tatsächlich - Thomas Dürbeck und Jan Schneider haben es angesprochen - auch eine Kostenfrage, deswegen wird es auch mit Raab-Karcher begründet. Eines müsst Ihr euch aber dann auch schon gefallen lassen bei der Frage Raab-Karcher. Was kostet die Abfindung von Raab-Karcher?

(Zurufe)

Nein, Stefan meldet sich nicht. Ich sollte in Richtung Bernhard noch einmal einen Satz mitgeben.

(Beifall)

Raab-Karcher hat noch einen Vertrag von acht Jahren mit Verlängerungsoption. Was kostet es, um da rauszukommen? Wir haben die Erfahrung gemacht, dasselbe beim kleinen TÜV am Römerhof, dass wir teilweise über Abfindungen von 20 bis 30 Millionen Euro reden. Wo kriegt Raab-Karcher in dieser Stadt 1,1 oder 1,2 Hektar - das gesamte Areal ist ungefähr 2,3 Hektar groß - als Ausweichstandort her? Wer bezahlt dieses Ausweichgrundstück? Wer baut es für Raab-Karcher neu? Raab-Karcher wird sich natürlich darauf zurückziehen und sagen, wir haben einen gültigen Vertrag, liebe Stadt.

Alles das, was das für Folgen hat, Umzug, Grundstück und das Gebaute, die Halle, alles das, liebe Stadt, müsst ihr uns natürlich übernehmen, wenn wir uns aus dem Vertrag rauskaufen lassen sollen. Alles das sind Kosten, die am Ende - und da bin ich der festen Überzeugung - bei dem sind, was du hier anbringst, lieber Jan Schneider, eben bei den 80 bis 100 Millionen Euro, wenn man das gegenrechnet. Von daher ist auch die Kostenfrage bei Raab-Karcher eine ganz wesentliche, weil die so tun, als hätten wir alle direkten Zugriff auf dieses Grundstück. Dem ist nicht so. Da ist ein Unternehmen, das natürlich Geld möchte, um aus dem Vertrag auszusteigen, und einen Ausweichstandort in dieser Stadt von 1,2 Hektar haben möchte. 1,2 Hektar sind momentan die Bühnen auf dem Willy-Brandt-Platz groß, die gesamte Fläche, und es muss neu gebaut werden.

Die Verhandlungen werden, sobald es konkret wird und sobald diese Stadtverordnetenversammlung Raab-Karcher beschließt, dazu führen, dass natürlich Raab-Karcher anfangen wird zu zocken. So macht es jedes Unternehmen. Daran möchte ich, wenn wir über die Kosten reden, auch erinnern.

(Beifall)

**Stellvertretender  
Stadtverordnetenvorsteher  
Ulrich Baier:**

Das war jetzt unter fünf Minuten, nämlich nur drei, und es gibt auch keine weiteren Wortmeldungen vonseiten der Stadtverordneten, oder? Deswegen kann ich jetzt die Aussprache schließen. Ich lasse nunmehr über die mit dem Ausschussbericht vorgelegte Empfehlung zu den Tagesordnungspunkten 5.1 und 5.2 abstimmen, die auch in der ausgelegten Tagesordnung I abgedruckt ist. Es gibt aber folgende Votenänderungen: Die FRAKTION ändert das Votum von Ablehnung in Annahme des Antrags NR 1092, die FDP nimmt den Antrag NR 1092 an. Die BFF hat schon verkündet, dass sie Ziffer 1. annimmt und zu der Ziffer 2. mit Prüfung und Berichtserstattung votiert. ÖkoLinX-ARL, das ist deutlich geworden, lehnt den Antrag NR 1092 ab. Wer nun dem Ausschussbericht zustimmt, sodass diese Änderungsvoten auch mit aufgenommen werden, den bitte ich um das Handzeichen. (Geschieht) Gegenprobe, wer ist dagegen? (Geschieht) Wer enthält sich? (Geschieht) Damit ist der Ausschussbericht mit den Änderungen einstimmig angenommen worden. Das bedeutet, dass die Vorlage NR 1035 abgelehnt wurde und die Vorlage NR 1092 in der vorgelegten Fassung beschlossen worden ist. Ich schließe damit den Tagesordnungspunkt.

**Tagesordnungspunkt 6.**

**Stadtverordnetenvorsteher  
Stephan Siegler:**

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 6. aufrufe: Um die Irritationen um die fünf Minuten für den Magistrat zu klären, möchte ich sagen, dass diese fünf Minuten nur für die Aktuel-

le Stunde gelten, nicht für die Debatte im regulären Teil der Plenarsitzung.

Ich rufe damit den Tagesordnungspunkt 6., Arbeiterwohlfahrt, auf. Zu diesem Thema behandeln wir die Vorlagen NR 1066, NR 1074 und NR 1090 der AfD-Fraktion. Die AfD-Fraktion hat als Erste den Antrag zur Tagesordnung I gestellt. Es dient zur Kenntnis, dass folgende Damen und Herren mir mitgeteilt haben, dass sie gemäß § 25 HGO an der Beratung nicht teilnehmen: Das sind Frau Stadtverordnete Dorn, Frau Stadtverordnete Dr. Wolter-Brandecker und Frau Stadträtin Sautner. Ich bitte sicherzustellen, dass die Außenlautsprecherübertragung und der Audiostream für die Dauer der Aussprache abgeschaltet sind. Die erste Wortmeldung, Herr Dr. Dr. Rahn, ist von Frau Professor Dr. Birkenfeld. Bitte!

**Stadträtin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld:**

Sehr geehrter Herr Stadtverordnetenvorsteher,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte erst einmal bekennen, dass ich nicht zitierfest in Franz von Dingelstedts Ausführungen bin, aber ich stehe fest im Glauben - nicht so, wie Sie jetzt vielleicht denken - an Freiherr vom Stein, der einmal unsere Magistratsverfassung als die ideale Verfassung für eine Kommune geschaffen hat. Deswegen bin ich auch fest davon überzeugt, jedenfalls werde ich den Versuch machen, dass ich den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung heute zu später Stunde noch einmal zu einem gemeinsamen Vorgehen führen möchte. Das ist jedenfalls das, was ich möchte, und das ist das, was ich glaube, was diese Stadt, was unsere Bürgerinnen und Bürger auch verdient haben.

Ich glaube, dass es jetzt langsam jedem gedämmert hat, dass die Aufklärung des AWO-Komplexes die Stadt Frankfurt noch lange beschäftigen wird und unsere gemeinsamen Kräfte erfordert. Der Akteneinsichtsausschuss zu den AWO-Kitas ist noch in Vorbereitung. Dem bereits seit letztem Jahr laufenden Ausschuss zum Betrieb von Flüchtlingsunterkünften habe ich in der vergangenen Woche angeboten, ihm gerne sämtliche 72 Aktenordner zur Verfügung zu